

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solithurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au
progyrnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la
Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Schule und Leben. — Aus dem Grossen Rat des Kantons Bern. — Ueber die Gottfried Keller-Gesellschaft in Zürich
und die kritische Gesamtausgabe von Kellers Werken. — † Helene Mattenberger. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschie-
denes. — Perugia et la méthode Guarnieri. — Nos traitements. — Un cours intéressant. — L'enfant dans la littérature. — Stella
Jurensis. — Dans les cantons. — Divers.

JETZT JEMALT

Oktober und November sind kritische Monate für die Gesundheit der Schulkinder, sie sind für den Gesundheitszustand vieler Kinder während des ganzen Winters von ausschlaggebender Bedeutung. Lebertrankuren werden darum zu dieser Zeit begonnen. Lebertran stärkt wie kein anderes Mittel die Gesundheit der Kinder und macht sie für die Härten und Gefahren des Winters widerstandsfähig. • Ein grosser Nachteil des gewöhnlichen Lebertranks ist, dass er gerade von denjenigen Kindern, die ihn am nötigsten hätten, nicht eingenommen werden kann. Gerade für solche Kinder haben wir Jemalt geschaffen, das aus dem bekannten Wanderschen [Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt ist. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack, wird daher sehr gerne genommen, hebt Appetit und Allgemeinbefinden und stärkt den kindlichen Organismus gegen die Gefahren der Infektionskrankheiten • Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzung Freitag den 29. November, um 16 1/2 Uhr, in der Schulwarte.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 9. Sitzung Montag den 25. November, um 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Traktanden: 1. Protokoll; 2. *Gruppenarbeit*, ein Versuch im Sprachunterricht der Mittelstufe. Vortrag von Fr. Klara Kühni; 3. Aussprache. Gäste willkommen.

Freistudenten. Vortrag von Leo Frobenius über « Das Kulturgesicht Afrikas (mit Lichtbildern), Mittwoch den 27. November, um 20 1/4 Uhr, im Grossratssaal. Für diesen Vortrag werden an unsere Mitglieder Eintrittskarten zu Fr. 1. 50 abgegeben, statt zu Fr. 3. Bezug an der Abendkasse gegen Vorweisung der Mitgliedkarte. Die Plätze können aber im Vorverkauf bei den Buchhandlungen Francke und Lang reserviert werden.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 24. November, um 10 3/4 Uhr, im Cinéma Capitol: Der weltbekannte Südarabienforscher Hans Helfritz spricht persönlich zu seinem neuen Film: « Geheimnisse des verbotenen Landes in Südarabien ». Infolge anderweitiger Verpflichtung des Referenten kann keine Wiederholung stattfinden.

Sektion Bern-Land des B. L. V. und Bezirksversammlung Bern-Land der Lehrerversicherungskasse Dienstag den 26. November, um 14 Uhr, im Hotel Metropole (Zeughausgasse 28) in Bern.

14 Uhr *Bezirksversammlung* Bern-Land der Lehrerversicherungskasse: 1. Wahlen; 2. Verschiedenes.

Sektionsversammlung: 1. Protokoll; 2. Orientierung durch Herrn Zentralsekretär Graf über den Stand der Besoldungsfrage; 3. Sektionsbeitrag; 4. Eingaben: a. betreffend Revision von Art. 21 der Statuten des B. L. V.; b. betreffend Wahl der Delegierten des S. L. V.; c. betreffend Vereinsanzeigen im Berner Schulblatt; 5. Verschiedenes. *Vortrag* von Herrn K. Uetz, Lehrer, Fankhaus bei Trub: « Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung ». *Abschiedsfeier* für Herrn Schulinspektor Schläfli. (Die alte Konferenz Wohlen besammelt sich bereits um 13 1/2 Uhr im Hotel Metropole, um Wahlvorschläge für die Rechnungsprüfungskommission und einen Delegierten aufzustellen.)

Sektion Frutigen des B. L. V. I. Versammlung der Mitglieder der Lehrerversicherungskasse Mittwoch den 27. November, um 14 Uhr, im Hotel Bahnhof in Frutigen. Traktanden: 1. Bericht über den Stand und die Massnahmen der Lehrerversicherungskasse; 2. Verschiedenes.

II. Anschliessend: *Sektionsversammlung der Sektion Frutigen des B. L. V.* Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Fortbildungskurse; 4. Neuordnung der Haftpflichtversicherung der Lehrerschaft; 5. Lichtbildervortrag von Herrn Pfarrer Egger über: « Erlebtes und Geschautes in Palästina »; 6. Verschiedenes.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Sektionsversammlung Donnerstag den 28. November, um 13 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Iseli in Grafenried. 1. Abschied von Herrn Schulinspektor Schläfli; 2. Vortrag über « Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung », von Kollege O. Fahrer, Bern; 3. Geschäftliche Mitteilungen.

Sektion Interlaken des B. L. V. Versammlung Samstag den 30. November, um 14 Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses in Interlaken. Traktanden: 1. *Vortrag von Herrn Schulinspektor Dr. W. Schweizer* aus Bern, über das obligatorische Thema: « Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung »; 2. Mutationen; 3. Beitragsgesuche; 4. Haftpflichtversicherung der Lehrerschaft; 5. Kurse pro 1936; 6. Milchkurs vom 21. Januar; 7. Verschiedenes. — Im Anschluss an die Sektionsversammlung: *Bezirksversammlung* der bernischen Lehrerversicherungskasse. Traktanden: 1. Ersatzwahlen; 2. Verschiedenes.

Sektion Saanen des B. L. V. Sektionsversammlung Samstag den 30. November, um 9 1/2 Uhr, im Schulhaus Gstaad. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. « Schule und Berufsberatung »; Vortrag von F. Bach, Sekundarlehrer, Frutigen.

Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. Samstag den 23. November, um 14 1/2 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte, Vortrag von Prof. Dr. Gruner, Bern, über « Einige Probleme aus der modernen theoretischen Physik ».

Ausstellung über den Physikunterricht in der Volksschule, geöffnet Werktags von 14—17 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr. Sonntag den 24. November, letzter Tag der Ausstellung.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Versammlung Samstag den 30. November, um 13 Uhr, im « Kreuz » in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Dr. Röttschi, Solothurn, über: Anschauungsunterricht als Kulturerziehung; 2. Berichterstattung über kantonale und interkantonale Arbeitsgemeinschaften; 3. Arbeitsprogramm.

Sektion Burgdorf des schweiz. Lehrerinnenvereins. Versammlung Samstag den 7. Dezember, um 14 Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi) in Burgdorf. Herr Pfarrer Buri, Bern: « Musikalische Feierstunde. »

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 23. November, punkt 16 Uhr Damen, punkt 16 1/2 Uhr Herren, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Proben: Sonntag den 24. November, von 14—17 Uhr in der Kirche Burgdorf. Begleitung von Orgel und Cembalo. Donnerstag den 28. November, von 17—19 Uhr, im Hotel Bahnhof. Samstag den 30. November, von 18 1/2—20 1/2 Uhr in der Aula des neuen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld in Bern.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Probe Donnerstag den 28. November, um 16 1/2 Uhr, im Freienhof, Thun.

Lehrergesangverein Oberaargau. Die Proben für die Brucker-Messe beginnen Freitag den 29. November, um 17 1/2 Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Aufführungen von « Acis und Galatea » von Händel Samstag den 23. November, um 20 Uhr, in der Kirche in Langenthal, Sonntag den 24. November, um 15 Uhr, in der Kirche in Herzogenbuchsee. Hauptprobe Samstag den 23. November, um 14 Uhr, in der Kirche in Langenthal.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag den 30. November findet um 20 1/4 Uhr im Hotel Bristol unser Familienabend statt. Programm: 1. Musikalische Darbietungen; 2. Abessinien, das Land und seine Bewohner, Lichtbildervortrag von Hrn. Dr. Rohrer; 3. Unterhaltungsspiele und Tanz. Alle unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Die diesjährige Hauptversammlung wurde auf Samstag den 7. Dezember angesetzt. Sie findet in Matten statt. Gesuche um Ein- oder Austritt sind bis 30. November dem Präsidenten E. Eberhard, Unterseen, einzureichen.

Steinschriftheftchen

für die Unterstufe sind angenehm und praktisch zugleich!

Blätter aus gelblichem Zeichenpapier, kariert oder unliniert, die sich zum Beschriften mit Blei- oder Farbstiften besser eignen als das gewöhnliche glatte Heftpapier.

Erhältlich mit jeder gewünschten Blattzahl, Muster und Preise unverbindlich für Interessenten.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

294

Spezialhaus für Schulbedarf; Fabrikation und Verlag

Schule und Leben.

Veranstaltung des Lehrervereins Bern-Stadt vom 19. Juni 1935.

Bericht und Anträge des Vorstandes an die Sektion.

« Mit dieser ersten Fühlungnahme ist nun allerdings ein Verständnis kaum angebahnt. » Mit diesen Worten schloss Kollege F. Born seine Berichterstattung im Berner Schulblatt über die öffentliche Aussprache zwischen Vertretern des Gewerbes, des Handes und der Industrie einerseits und der städtischen Lehrerschaft andererseits.

Wir sind mit ihm der Auffassung — waren es übrigens von allem Anfang an und entschlossen uns nur unter dieser Voraussetzung zur Inangriffnahme der Arbeit —, dass diese erste Begegnung mit den Kritikern aus der Praxis nur einen Anfang, nicht zugleich auch das Ende bedeuten könne, dass also die von den Referenten aufgeworfenen Fragen und Forderungen uns die Verpflichtung auferlegen würden, « ihre Aussetzungen ernsthaft zu prüfen und in einem Geiste vollständiger Offenheit zu beantworten », allfällig vorhandene Mängel am derzeitigen Schulbetrieb einzugestehen und für Abhilfe besorgt zu sein. Auf der andern Seite aber waren wir ebenso entschlossen, Forderungen, die unsere Grundsätze als Erzieher verletzten, energisch zu bekämpfen und zurückzuweisen. Um nun für die kommenden Besprechungen eine Grundlage zu schaffen, haben wir die hauptsächlichsten Forderungen der Referenten (die HH. E. Tanner, Sekretär der städtischen Lehrlingskommission, E. Kollbrunner, Kaufmann und Vorstandsmitglied des Handels- und Industrievereins, A. Münch, Berufsberater, und P. Kistler, Jugendanwalt) zusammengestellt und ersuchen die Lehrerschaft, sie in ihren Konferenzen (Arbeitsgemeinschaften) zur Sprache zu bringen, um auf diese Art für die Vereinsversammlungen, an welchen die Punkte nacheinander erörtert werden sollen, Vorarbeit zu leisten und eine gewisse Abklärung zu schaffen.

Bevor wir nun zu den Aufgaben übergehen, die uns der 19. Juni gestellt hat, möchten wir noch kurz auf das Votum des Herrn Jeangros, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes, zu sprechen kommen. Er wollte — wir zitieren wiederum den Schulblattbericht — « keinen Unterton des Anklagens aufkommen lassen » und fand « den versöhnlichen Ton am Ende der Aussprache ». Wir verstehen ihn nicht recht; denn gerade er hat bis jetzt in Wort und Schrift die Leistungen der Volksschule, gestützt auf das ihm zur Verfügung stehende Prüfungsmaterial, angefochten. Wir kennen die Motive nicht, die ihn veranlassten, seine Kritik in so

freundliche Worte der Anerkennung zu kleiden. Vielleicht aber hat er dadurch — der lebhafteste Beifall, der ihm gezollt wurde, lässt es wenigstens vermuten — den Eindruck erweckt, es sei alles in Ordnung und die ganze Aussprache bedeute eigentlich einen Schuss ins Blaue. Vorläufig sind wir aber geneigt, mehr auf seine andere Stimme zu hören und messen seinem Votum vom 19. Juni eher den Sinn einer freundlichen Bereitwilligkeit zu gemeinsamer Aufbauarbeit zu. Es liegt uns aber daran, zugleich festzustellen, dass wir die Lehrerschaft für stark genug halten, auch unangenehme Wahrheiten zu ertragen, und um einen Burgfrieden um jeden Preis war es uns bei unserer Veranstaltung durchaus nicht zu tun. Wahrheit und klare Stellungen sind uns lieber, auch wenn sie Mängel und Fehler zu Tage fördern. Wir ersuchen deshalb die Lehrerschaft, das Votum des Herrn Jeangros, wie wir, als eine freundliche Geste, ihn selber als einen Freund der Schule, wohl zu schätzen, nicht aber darob zu einer sorglosen Tagesruhe überzugehen.

A. Die Ergebnisse der Tagung vom 19. Juni.

a. Die Kritik aus der Praxis.

Hier verdient wohl in erster Linie die Tatsache festgehalten zu werden, dass alle Referenten die Bedeutung der Schule in weitgehendem Masse anerkannten, ihr ihre Sympathie bekundeten und sich zu aufbauender Mitarbeit bereit erklärten. Das hinderte sie aber nicht — und vielleicht zeigt sich die Aufrichtigkeit ihrer Bekenntnisse gerade darin am besten — festzustellen, dass an der Schule noch manches zu verbessern sei (Leistungen in einzelnen Fächern) und dass man mit einzelnen Lehrern nicht zufrieden sei (Pflichtauffassung). An diesen beiden Mängeln seien mitschuldig:

die Behörden, die es der Primarschule gegenüber am nötigen Interesse fehlen lassen,

die Schulkommissionen, weil ihre Aufsicht nicht genüge,

die Lehrerschaft, die unter sich Mitglieder dulde und schütze, die man von Ungeschick, Nachlässigkeit, Pflichtvernachlässigung u. a. m., nicht freisprechen könne.

Welches sind nun im einzelnen ihre Aussetzungen und Forderungen?

Die *Leistungen* der heutigen Volksschule seien zurückgegangen, namentlich in der deutschen Sprache (Rechtschreibung, Grammatik), im Rechnen, im Französisch, in der Schrift, und verlangt wurden: Grundlegende Kenntnisse und Fertig-

keiten im Lesen, Schreiben, Rechnen. Gründliche Vermittlung eines bestimmten Wissensstoffes: Sichere Rechtschreibung, geläufiges Zahlenrechnen, Grammatik, geläufige, saubere Schrift, mehr Kenntnisse im Französischen (Tanner und Kollbrunner), geistig-mechanischer Drill, Einübung bestimmter Techniken, Rechenfertigkeit, Sprache, Schrift und Zeichnen nicht nur als Ausdrucksmittel pflegen, sondern auch als besondere Techniken üben (Münch).

Von der *Lehrerschaft*: Unbedingtes Ernstnehmen des Berufes (Tanner). Gemeinsame Bekämpfung schlechter Pflichtauffassung und ungenügender Leistungen von Lehrkräften. Erleichterungen in den gesetzlichen Bestimmungen, solche, die Schule schädigende Elemente aus dem Lehrkörper entfernen zu können. Obligationenrechtliche Anstellung der jungen Lehrer (Kollbrunner).

Weitere Forderungen beziehen sich auf den *Lehrplan*: Abbau (Kollbrunner), Konzentration der Unterrichtsfächer (Münch), werfen erneut die *Uebertrittsfrage* auf (Kollbrunner und Tanner), berühren die *Zeugnisfrage* (mehr Sorgfalt und Objektivität, strenge, aber gerechte Notenerteilung, Tanner), nehmen Stellung zum Verhältnis zwischen *Schule und Elternhaus*, wünschen Erziehung der Jugend zum Elternberuf, zur Zuverlässigkeit, zur Wahrhaftigkeit, zur Gemeinschaft, zur Achtung vor der Arbeit (Kistler).

b. Kritik aus Lehrerkreisen.

Nun hat sich aber bereits vor dem 19. Juni gezeigt, dass die Kritik an den Leistungen der Volksschule in unsern eigenen Reihen ein Echo auslöste, das in seinen Auswirkungen gefährlicher zu werden schien als die Kritik der Referenten selbst. Diesen mussten und konnten wir die *gute* Absicht zum vornherein zubilligen. Wie hätten sie sich sonst zur Uebernahme der sicher nicht leichten, ganz gewiss aber unangenehmen Aufgabe bereit erklären können, wenn nicht Wohlwollen um Schule und Jugend sie geleitet hätte? Ob die Kritiker aus dem Lehrerstande von demselben Wohlwollen geleitet wurden, schien bei der Tatsache, dass sie einzelne Lehrerkategorien für das Zurückgehen der Leistungen der Volksschule verantwortlich machen wollten, zum mindesten zweifelhaft.

Es sind vornehmlich zwei Punkte, die aus der Vordiskussion der Lehrerschaft heraustönten:

Wenn wirklich heute geringere Leistungen festgestellt werden müssen, dann sind daran schuldig

1. *die neuen Lehrmittel* (Rechnen, Deutsch, Singen). Man hörte in diesem Zusammenhang wieder den Ausdruck « Lehrmittelelend »;
2. die Vertreter und Befürworter der sogenannten « *neuen* » *Schule*, die das Ueben (Drill) verpönten und verurteilten und es ablehnten, vom Kinde noch « ernsthafte » Arbeit zu verlangen.

Daneben fehlte es aber auch nicht an Stimmen, die die Arbeit der *einzelnen Stufen* gegeneinander ausspielten und in Frage stellten.

B. Stellung des Vorstandes.

a. Zur Kritik aus der Praxis.

Vieles an den Einzelheiten dieser Kritik beruht auf Unkenntnis, anderem aber kann eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden. Mit Rücksicht auf die grosse Bedeutung der Schule und der besondern Vertrauensstellung des Lehrers geht es nun nicht an, diese Kritik mit Nichtbeachtung oder gar vom hohen Ross herab zu erledigen. Sie will geprüft sein und soll, soweit sie wirkliche Mängel aufdeckt, durch behebende Massnahmen zum Verstummen gebracht werden.

Die Leistungen: Hier gehen die Meinungen recht weit auseinander. Die Herren Tanner und Kollbrunner stellen entschieden ein Zuwenig fest, Herr Tanner insbesondere im Vergleich mit den Landschulen. Ihnen schliesst sich der Bericht der Gewerbeschule Bern für das Jahr 1934/35 an, wo auf Seite 6 steht: « Die Hauptlehrer hatten wiederholt die Meinung geäussert, dass die Vorbildung einzelner Schüler, die die Primarschule durchlaufen haben, zu wünschen übrig lasse, und dass es sich als nötig erweise, gewisse elementare Begriffe und Kenntnisse erst zu festigen, ehe mit dem beruflichen Unterricht begonnen werden könne. Diese Feststellungen bezogen sich namentlich auf die Kenntnisse in Deutsch und Rechnen. » Wir bedauern nur, dass sich am 19. Juni kein Hauptlehrer zum Worte meldete, um uns klipp und klar zu sagen, was unter diesen « elementaren Begriffen und Kenntnissen » zu verstehen sei.

Diesen Anklägern gegenüber stehen nun:

1. Das Votum des Herrn Inspektor Bürki, der kein Weniger, sondern nur — trotz vermehrter Aufwendungen für die Schule — kein Mehr konstatiert;

2. die Prüfungsergebnisse der Gewerbeschule Bern vom Frühjahr 1935 (Prüfung der neu eingetretenen Lehrlinge).

Wir können hier nicht näher darauf eintreten, behalten uns aber eine gelegentliche Veröffentlichung vor und möchten nur die Schlussfolgerungen des städtischen Schuldirektors, Herrn Dr. Bärtschi, zitieren, der uns schreibt, dass seines Erachtens « diese Resultate nicht so sind, dass sie zum Aufsehen mahnen » und in seinem Schreiben an das kantonale Lehrlingsamt feststellt: « Im übrigen entspricht das Prüfungsergebnis im allgemeinen den Erwartungen, die man einer derartigen Prüfung gegenüber hegen konnte. Erhebungen in verschiedenen Ländern haben mit bemerkenswerter Uebereinstimmung ergeben, dass rund 25 % aller Volksschüler nicht imstande sind, das normale Pensum der Primarschule zu bewältigen. Von den ge-

prüften Primarschülern wiesen nun schlechte Leistungen auf:

	Stadt	Land
im Aufsatz	11,3 %	17,1 %
im Diktat	51,9 %	53,0 %
im mündlichen Rechnen	31,0 %	37,4 %
im schriftlichen Rechnen	18,3 %	14,5 %
im Freihandzeichnen	27,0 %	18,6 %
im Technischzeichnen	25,9 %	37,8 %

Zu starken Bedenken gäbe also eigentlich nur das Prüfungsergebnis im Diktat Anlass, wenn hier nicht unser eingangs erwähnter Vorbehalt (zu schwieriger Stoff) in Betracht zu ziehen wäre.»

3. Der Bericht der Lehrwerkstätten der Stadt Bern pro 1934/35, wo auf Seite 9 steht: «Bei den Aufnahmen machte sich eine erfreuliche Tatsache bemerkbar. Es waren nämlich unter den 54 Aufgenommenen nicht weniger als 23 Schüler von Primarschulen und zwar 17 aus der Stadt Bern. Unter diesen Primarschülern fanden sich gute bis sehr gute Ergebnisse in den Prüfungsergebnissen vor, so dass sich diese Primarschüler in die ersten Reihen der Angenommenen stellten. Nachdem in der letzten Zeit die Ausbildung der Primarschüler öfter als ungenügend bezeichnet wurde, ist dieses Resultat ein deutlicher Beweis, dass sich die Primarschule ein wichtiges Gebiet für ihre Absoluten zurückzuerobern beginnt.»

Trotzdem wird es unsere Pflicht sein, den ganzen Fragenkomplex ernsthaft zu prüfen und je nach den Ergebnissen zur Aufstellung von allgemein verbindlichen Vorschriften und Spezialplänen und zur Erstellung von obligatorischen Lehrmitteln (Rechtschreibung, Grammatik) zu schreiten, damit eine einheitliche, konsequent aufgebaute Schulung möglich wird, woran es — gestehen wir es nur offen zu — nicht nur im Rechnen und in der Rechtschreibung bei uns ganz bedenklich hapert. Dem Steckenpferdreiten ist ein recht grosser Spielraum gelassen, der nicht allen zum Segen gedeiht.

Lehrerschaft. Am schwersten berühren natürlich die Lehrerschaft alle die Klagen über Ungeschick, Nachlässigkeit, Pflichtvernachlässigung einzelner Lehrer. Leider sind sie nicht so ganz aus der Luft gegriffen. Der Vorstand musste sich gerade in der letzten Zeit zu verschiedenen Malen mit solchen Klagen befassen. Sie betrafen zur Hauptsache: Unpünktlichen Unterrichtsbeginn, ungebührliches Verlängern der Pausen, willkürliches Ausfallenlassen von Stunden und Schulhalbtagen, ungenügende Aufsicht bei Schulreisen und Ausflügen, mangelhafte Vorbereitung und Korrekturarbeit, Vernachlässigung des Aufsatzunterrichtes (2 bis 3 Aufsätze pro Halbjahr), Weglassen des mündlichen Rechnens, vorzeitiges Verlassen der Klasse auf der Eisbahn, im Bad u. a. m. Kurz vor dem 19. Juni plante deshalb der Vorstand eine Aktion zur Behebung solcher Mißstände, unterliess sie aber dann, da er sich sagte, dass nun im Rahmen

der am 19. Juni aufgeworfenen Fragen darüber zu reden sein werde. Er liess aber durch den Präsidenten im Eröffnungswort zur Tagung vom 19. Juni eindeutig erklären, dass er und mit ihm die Lehrerschaft auf keinen Fall willens sei, Pflichtvernachlässigung zu entschuldigen oder gar zu schützen. Nur muss in diesem Zusammenhange neuerdings auf das Fehlen eines eigenen Disziplinarrechtes für die Lehrerschaft hingewiesen werden. Es wird unsere Aufgabe sein, zu prüfen, wie wir diese Lücke selbst ausfüllen können, um dadurch Massnahmen der Behörden zu vermeiden. Wie gut wäre es, wenn es uns in Zukunft gelänge, zu verhüten, dass an sich kleine Vergehen sich zu unüberbrückbaren Gegensätzen auswachsen können, dafür aber Hilfe zu leisten, bevor es zu spät ist, bevor die Versetzung ins Provisorium oder gar die Sprengung angewendet werden müssen.

Was könnte da noch geschehen?

Wir haben nichts dagegen, wenn die Behörden sich wieder mehr der Primarschule erinnern, um sie ans Licht zu ziehen und zu verbessern.

Es kann der Schule gewiss nicht schaden, wenn die *Schulkommissionsmitglieder* den einzelnen Klassen ein vermehrtes Interesse entgegenbringen und fleissiger Besuche machen. Die Rödels zählen oft bedenklich wenig Besuche, und wirklich wichtig erscheint vielen Mitgliedern einzig die Lehrerschaft.

Wenn Schulkommissionen, gemeinsam mit dem *Inspektorat*, gegen vereinzelte Lehrer vorgehen, die zum Schaden der Schule kein Mass kennen in bezug auf Nebenarbeit und Nebenverdienst, ihre Pflichten der Schule gegenüber vernachlässigen, so sollen sie die Unterstützung der Lehrerschaft haben. Was aber können wir selber tun?

1. In erster Linie ist die Frage der *Weiterbildung* der Lehrerschaft zu prüfen. Sie steht ja für das Jahr 1935/36 auch offiziell zur Diskussion. Immer und immer wieder müssen wir uns daran erinnern, dass sie in unserm Berufe mehr als in jedem andern nottut. «Rast ich, so rost ich.» Kein Lehrer kommt fertig aus dem Seminar, aber «das Leben ist lang genug, etwas aus sich zu machen, wenn man will.» Die Frage des Obligatoriums für die Einführungskurse zu den neuen Lehrmitteln ist akut. Der Kantonalvorstand und die kantonale pädagogische Kommission sind zu ersuchen, der Weiterbildungsfrage ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken.

2. Als Vorbeugungsmittel gegen Unfleiss, Gehenlassen, Pflichtvernachlässigung u. a. bleibt unseres Erachtens nur mehr eines, nämlich die Schaffung von *Vertrauensausschüssen* in den Sektionen, Vertrauensausschüsse, die angerufen werden können vom klagenden oder angeklagten Lehrer, von Schulkommission, Inspektorat und den Vereinsbehörden,

Vertrauensausschüsse, die das Recht und die Pflicht haben, Schulbesuche zu machen, alle Teile vorzuladen, zu raten, zu mahnen,

Vertrauensausschüsse, deren Anordnungen zu respektieren sind, bei Gefahr des Fallenlassens im Konfliktfalle, bei Strafe des Ausschlusses aus dem Lehrerverein bei Fehltritten.

Dreierausschüsse dürften genügen (Sekundarlehrer, Primarlehrer, Primarlehrerin), und die Wahlart könnte leicht so geregelt werden, dass die betroffene Lehrkraft ein Mitglied, d. h. ihren Vertrauensmann, selber bestimmen würde. Rekursrecht an eine kantonale Instanz natürlich vorbehalten. Das wäre eine Art Selbstregierung, d. h. verbesserter Selbstregierung, die der Lehrerschaft sehr wohl anstehen würde, und es wäre zu hoffen, dass wir damit einem drohenden Disziplinarreglement, wie es andere Beamtenverbände haben, entgehen könnten.

b. Kritik aus Lehrerkreisen.

Wir haben bereits auf die beiden Hauptpunkte hingewiesen: Lehrmittelfrage, « alte » und « neue » Schule, die jedes für sich oder zusammen für allfällige Minderleistungen der Schule verantwortlich gemacht wurden. Wir teilen diese Ansichten keineswegs. Die Einwände erscheinen uns vielmehr als eine ganz unstatthafte Verschiebung der Diskussionsbasis, als ein Ausweichen, das nach Flucht aussieht. Der erste Einwand: Lehrmittelelend. Besteht es wirklich? Dürfen wir wirklich die Lehrmittel in Bausch und Bogen für allfällige Minderleistungen der heutigen Schule verantwortlich machen? Dieselben Lehrmittel, die von einer kantonalen Kommission herausgegeben werden, in welcher Vertreter der verschiedensten methodischen Richtungen, Vertreter der « alten » und « neuen » Schule zu finden sind, Lehrmittel auch, die von vielen Lehrkräften zu Stadt und Land freudig begrüsst und mit Erfolg verwendet werden? Gewiss, die Lehrmittel sind keine fertigen Lösungen. Sie erheben auch nicht im geringsten den Anspruch, die endgültige Form ein für allemal getroffen zu haben. Ueber notwendige Aenderungen wird bei Neuauflagen zu reden sein. Die kantonale Lehrmittelkommission fordert bei solchen Gelegenheiten die Lehrerschaft immer auf, Wünsche und Anregungen vorzubringen. Es ist nicht notwendig, das Mitspracherecht durch Eingaben an allerhöchste Bundesbehörden erst zu fordern. Wir besitzen es schon, und es liegt nur an uns, es auch zu benützen.

Der zweite und dritte Einwand aber verraten ein ganz unkollegiales Verhalten. *Es geht nicht an, dass wir selbst einen Teil der Lehrerschaft, der nicht unsere Wege geht, kurzerhand verdächtigen, ein weniger waches Gewissen zu haben, blind zu sein für die Forderungen des praktischen Lebens oder*

sie durch die Art ihrer Arbeit zu übersehen. Bei objektiver Betrachtung der Dinge ist es doch so, dass unter diesen nun zu Sündenböcken gestempelten Leuten viele zu finden sind, welche die « stets wirksame Gestaltung des Unterrichts als nie endende Frage » betrachten, die aus dem Drange heraus, für das Kind und seine Zukunft das Beste zu suchen, sich nicht auf das Ruhebett des eingefahrenen Weges begeben können. Es ist deshalb entschieden verfehlt, die « Neuerer » allein und in Bausch und Bogen für bestehende Mängel haftbar machen zu wollen, ebenso verfehlt wie das Geringschätzen aller Vertreter der « alten » Schule. Es gibt unter diesen viele ernsthafte und pflichtgetreue Kolleginnen und Kollegen, denen es einfach schon lebensanschaulich nicht möglich ist, bisher erprobte und richtig befundene Wege so rasch wieder zu verlassen, deren Pflichttreue und Verantwortungsgefühl es ihnen nicht erlaubt, über eine gewisse Grenze hinauszugehen. Sie selbst und ihre Arbeit deshalb als minderwertig zu betrachten, wie es von modern sich gebärdenden Leuten gelegentlich geschieht, weist auf eine durch nichts gerechtfertigte Ueberheblichkeit hin, und letzten Endes spielen doch in Erziehungsfragen noch ganz andere Faktoren mit, und nicht « alt » oder « neu » machen den wahrhaften Erzieher aus.

Eine Diskussion in voller Oeffentlichkeit über das Thema « alte und neue Schule » erachten wir aber nicht als angängig, da es sich hier doch in erster Linie um methodische Grundfragen handelt, über die man in *guten Treuen* zweierlei Meinung haben kann. Dagegen sollte es — zur Ab- und gegenseitigen Aufklärung — möglich sein, die Frage intern zu diskutieren, ohne einander damit Bindungen auferlegen zu wollen. Was uns aber dazu not tut, das ist: Mehr Duldsamkeit, grössere Sachlichkeit, mehr Achtung vor der ernsten Arbeit des andern, auch wenn sie anders geartet ist als die unsere und andere Wege geht. Und vor allem: Weniger Neid und Missgunst. Wir stehen nicht an, festzustellen, dass es damit in beiden Lagern nicht selten recht schlimm bestellt ist, und dass hüben und drüben Leute zu finden sind, deren berufliche Einstellung zu wünschen übrig lässt. Auf der einen Seite Mitläufer, deren hervorstechendste Kennzeichen sind: Ueberheblichkeit, eine fast krankhafte Sucht überall dabei zu sein, auf jeden Fall für modern zu gelten. Oft sind dabei mangelnde Fähigkeit Disziplin zu halten, fehlende Lust und Freude an harter und zäher Arbeit und ein falsch verstandener, sentimentaler Philantropismus die Triebfedern. Andererseits aber sind unter den Kritikern der sogenannten « neuen » Schule auch Neinsager aus Grundsatz zu finden. Gelegentlich bilden Flucht aus der Verantwortung, das Bedürfnis nach Deckung einer gewissen Satt-

heit und Bequemlichkeit, Furcht vor einem Aufschrecken aus eingefahrenen Geleisen den Ansporn zur Kritik.

Damit ist nun freilich weder über die « alte » noch über die « neue » Schule ein Werturteil abgegeben. Es handelte sich ja für uns auch nicht in erster Linie darum. Wir wollten nur darauf hinweisen, dass wir auch über diese methodischen Fragen ruhig und sachlich, ohne persönliche Verunglimpfung, ohne Argumente zu verwenden, die mit der Sache nichts zu tun haben, diskutieren sollten.

C. Anträge des Vorstandes.

Gestützt auf die vorstehenden Ausführungen unterbreiten wir der Sektion folgende Anträge:

1. Der Kantonalvorstand ist einzuladen, die Behörden im Kampfe gegen Auswüchse in Nebenbeschäftigung und Nebenverdienst zu unterstützen.
2. Die Mitglieder sollen in vermehrtem Masse auf Weiterbildung verwiesen werden. Die Frage des Obligatoriums der Einführungskurse ist zu prüfen.
3. In den Statuten des Bernischen Lehrervereins sind für die Sektionen Vertrauensausschüsse vorzusehen, damit die Berufs- und Standesehre besser gewahrt werden kann.
4. Es sei auf städtischem Boden
 - a. die Aufstellung von allgemein verbindlichen Zielvorschriften und neuen Spezialplänen,
 - b. die Erstellung von obligatorischen Lehrmitteln für den Unterricht in Rechtschreibung und Sprachlehre,
 - c. der Ausbau des Französischunterrichtes an den Primarschulen zu prüfen und eventuell in die Wege zu leiten.

Der Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt.

Aus dem Grossen Rat des Kantons Bern.

Eine bewegte, ja stürmische Session des Grossen Rates liegt hinter uns. Mehrmals platzten die Geister heftig aufeinander, und die Diskussion gestaltete sich manchmal äusserst hitzig. Zum Schlusse aber gingen die meisten Grossräte befriedigt wieder nach Hause, wurde doch nach langwierigen Verhandlungen das Besoldungsdekret für die Staatsbeamten und die Lehrerschaft so erledigt, dass sowohl die Beteiligten als auch die Oeffentlichkeit zufrieden sein können.

Gleich zu Anfang der Session erfuhren die Grossräte, dass die Staatswirtschaftskommission den Antrag stelle, die Beratung des Budgets sei in den Februar 1936 hinein zu verschieben. Wäre dieser Antrag zum Beschluss erhoben worden, so hätten wir im Kanton Bern nach französischem Muster das System der Budgetzwölftel einführen müssen. Das aber wollte niemand; denn der Kanton Bern war stets stolz darauf gewesen, das Budget rechtzeitig fertiggestellt zu haben. So änderte denn die Staatswirtschaftskommission ihren Antrag dahin ab, dass die Budgetberatung in einer

ausserordentlichen Session im Dezember 1935 stattfinden solle. Unterdessen solle die Regierung das Budget nochmals überprüfen und weitere Einsparungen vorschlagen. Ferner wurde die Regierung beauftragt, einen Finanzbericht auszuarbeiten und Vorschläge zu machen, wie auf das Jahr 1937 hin der Budgetausgleich stattfinden könne.

Die Regierung ging nur ungerne auf die Vorschläge der Staatswirtschaftskommission ein. Finanzdirektor Guggisberg wies darauf hin, dass durch die Vorschläge der Staatswirtschaftskommission ihr Plan über die Finanzsanierung über den Haufen geworfen werde. Bei der Beratung des Wiederherstellungsgesetzes habe die Regierung deutlich erklärt, dass sie erst auf das Jahr 1938 hin ein ausgeglichenes Budget aufstellen könne. Schliesse sich der Grosse Rat dem Antrag der Staatswirtschaftskommission an, so müsse sich die Regierung vorbehalten, die Neuordnung der Besoldungen schon zu Beginn des Jahres 1937 vorzunehmen. In der Hitze der Debatte wurde diese Erklärung des Finanzdirektors überhört; denn man stritt sich lediglich um das Datum der Budgetberatung. Die Jungbauern wollten über den Antrag der Staatswirtschaftskommission hinweg sofort auf die Diskussion des Voranschlages eintreten. Herr Grimm beantragte, der Regierung und der Staatswirtschaftskommission Zeit zu geben bis zum 25. November, und die Staatswirtschaftskommission schlug vor, auf den 16. Dezember 1935 eine ausserordentliche Session zur Beratung des Budgets einzuberufen. Dieser Antrag fand schliesslich die Mehrheit des Rates.

Es lag auf der Hand, dass die Verschiebung der Budgetberatung ihren Einfluss auf die Gestaltung des Dekretes über die Besoldungen der Staatsbeamten und der Lehrerschaft haben musste. Dieses Dekret wurde dadurch zur eigentlichen pièce de résistance der ganzen Session. Die erste Debatte über das Dekret fand Donnerstag den 14. November, kurz vor Schluss der ersten Sessionswoche statt. Finanzdirektor Guggisberg erklärte gleich am Anfang der Debatte, die Regierung müsse beantragen, die Gültigkeitsdauer des Dekretes nicht bis zum 31. Dezember 1937, sondern nur bis zum 31. Dezember 1936 festzusetzen. Zur Begründung dieses Antrages wies er auf seine Ausführungen hin, die er bei der Diskussion über die Festsetzung des Datums der Budgetberatung gemacht hatte. Die Eröffnungen des Finanzdirektors riefen im Rate eine grosse Ueberraschung hervor; sofort gestaltete sich die Atmosphäre sehr hitzig. Man sprach von Ueberfall, vom Bruch eines einmal gegebenen Versprechens und von der Erschütterung des Vertrauens. Es wurden aber auch Stimmen laut, die verlangten, die Beratung des Dekretes auf die Dezembersession zu verschieben. Dadurch wurde das Misstrauen auf der andern Seite geweckt. Man erwiderte, es bestehe die Absicht, die Beratung des Dekretes zu verschieben, bis die Würfel über den Lohnabbau im Bunde gefallen seien. Im Schatten und in der Deckung eines kräftigen eidgenössischen Lohnabbaues wolle man dann auch im Kanton die Besoldungen senken. Der Kommissionspräsident Dr. Bärtschi gab seiner Ueberraschung Ausdruck, dass die Regierung ihren Antrag gestellt habe, ohne die Kommission auch nur zu benachrichtigen. Unterstützt von Nationalrat Grimm beantragte er, die Beratung auf die zweite Sessionswoche zu verschieben.

Die Kommission werde sich in der Zwischenzeit nochmals versammeln und einen Ausweg suchen. Der Rat beschloss in diesem Sinne.

In dankenswerter Weise benutzte Kommissionspräsident Bärtschi die Zwischenzeit, um eine Vermittlung herbeizuführen. Er verhandelte mit den Vertretern des Personals und mit der Regierung und kam schliesslich zu einem Vermittlungsantrage. Dieser lautete: «Die zeitliche Geltung des Dekrets betreffend die Herabsetzungen der Besoldungen der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Staates Bern vom 23. November 1933 wird unter Vorbehalt des § 2 dieses Dekretes auf die Zeit vom 1. Januar 1936 bis 31. Dezember 1937 ausgedehnt, *sofern nicht ausserordentliche Verhältnisse eine Abänderung in einem frühern Zeitpunkte bedingen.*»

Die Kommission nahm Samstag den 16. November zu diesem Antrage Stellung. Dabei ergab sich die eigentümliche Situation, dass der Antrag Bärtschi eigentlich allen gar nicht so übel gefiel. Aber es ging, wie es so oft zu geschehen pflegt: Sie konnten zusammen nicht kommen; das Wasser war viel zu tief. Die Sozialdemokraten und der Vertreter der Jungbauern erklärten, sie könnten sich mit dem Antrage einverstanden erklären, insofern die Gegenseite dies auch tue. Das aber wollten die Vertreter der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei nicht ohne weiteres tun. Sie gaben zwar ihren ursprünglichen Antrag, Rückweisung des Dekretes an die Regierung, auf und beantragten Eintreten, aber unter der Bedingung, dass die Geltungsdauer nur auf ein Jahr festgesetzt würde. Immerhin wollten auch sie nicht starr auf ihrer Haltung beharren, sondern erklärten, den Antrag Bärtschi annehmen zu können, wenn ihr Antrag im Plenum des Rates abgelehnt würde. Die Kommission beschloss schliesslich mit 5 gegen 3 Stimmen, an den zwei Jahren festzuhalten. Sie ermächtigte gleichzeitig ihren Präsidenten, seinen Antrag im Rate zu vertreten.

Die Beratung über das Dekret fand Dienstag den 19. November statt. Da die Meinungen zum grössten Teile schon gemacht waren, regte der Grossratspräsident Ilg an, es möchten nur die Fraktionsvertreter sprechen. Dieser Anregung wurde im grossen und ganzen Folge geleistet, sodass es möglich wurde, das vielumstrittene Geschäft in zwei Stunden zu erledigen.

Der Kommissionspräsident, Herr Dr. Bärtschi, betonte, dass die Regierung nun einmal das Versprechen gegeben habe, die Geltungsdauer des Dekretes vom 23. November 1933 um zwei Jahre zu verlängern, wenn das Wiederherstellungsgesetz angenommen würde. An diesem Versprechen gebe es nichts zu deuteln. Man dürfe nicht ausser acht lassen, dass das Staatspersonal für die Sanierung der Hilfskasse 2 % mehr Prämie zu leisten habe. Diese Mehrleistung habe es übernommen, auch auf die Zusicherung hin, dass man es dann hinsichtlich der Besoldung während zwei Jahren in Ruhe lassen werde. Auf der andern Seite, so erklärte Herr Dr. Bärtschi, können sich die Verhältnisse weiter verschlechtern. Namentlich sei ein starkes Ansteigen der Arbeitslosigkeit möglich. In diesem Falle werden sich das Staatspersonal und die Lehrerschaft nicht weigern, ein vermehrtes Opfer zugunsten der ärmsten aller Mitbürger, der Arbeitslosen, zu leisten.

Als Vertreter der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei sprachen die Herren Gnägi und von Steiger. Herr Gnägi beantragte, nicht weiter als bis auf ein Jahr zu gehen. Die schlimme Lage der Staatsfinanzen erfordere möglichst rasche Sanierung, das sei die Hauptaufgabe des Tages. Die sinkenden Lebensmittelpreise machten die Besoldungen von Monat zu Monat wertvoller, das müsse das Staatspersonal bedenken. Der Redner kam dann auf die verschiedenen Angriffe in der Presse zu sprechen, die er wegen seiner Haltung in den Kommissionsverhandlungen zu ertragen gehabt hätte. Sogar im «halbamtlichen Berner Schulblatt» sei er von einem gewissen O. G. angegriffen worden.

Herr von Steiger führte aus, es seien eigentlich bei der Beratung des Wiederherstellungsgesetzes zwei Versprechen abgegeben worden. Dem Personal habe man versprochen, die Besoldungen während zwei Jahren nicht zu ändern; dem Berner Volke aber habe man in der Botschaft ausdrücklich versprochen, das Budgetgleichgewicht möglichst rasch wieder herzustellen. Unter diesen Umständen müsse man abwägen, welches Versprechen grösseres Gewicht habe. Da könne es nicht zweifelhaft sein, dass das Versprechen an das Volk stärker in die Wagschale falle.

Herr Nationalrat Bratschi wies darauf hin, dass das Bernervolk die Abbaupolitik des Herrn Gnägi nicht mitmachen wolle. Das habe es bewiesen an den Abstimmungen vom 28. Mai 1933 und vom 2. Juni 1935. Mit vollem Recht betonte Herr Bratschi, dass die Besoldungen der untern und mittlern Staatsbeamten (und auch der Lehrer, O. G.) keineswegs übersetzt seien. Man könne nicht einfach immer und immer wieder das Jahr 1914 als Grundlage nehmen. Auch wenn kein Krieg und keine Geldentwertung gekommen wären, so hätten die Besoldungen der Vorkriegszeit verbessert werden müssen. Die untern Beamten kommen nur knapp durch und können nur mit Mühe und Not dem Schuldenmachen entgehen. Der Antrag Bärtschi hätte schon in der Kommission angenommen werden können, wenn Herr Gnägi weniger halsstarrig gewesen wäre.

Interessant war die Stellungnahme der «Wilden». Herr Perreten aus dem Saanerlande sprach sich zugunsten des Antrages Bärtschi aus, während der Heimatwehrlers Lengacher, der zwar auch dem Bund für Volk und Heimat nahe steht, nur auf ein Jahr gehen wollte.

In einer persönlichen Erklärung betonte der Unterzeichnete, dass das Berner Schulblatt keinen halbamtlichen Charakter habe. Es sei einfach das Organ des Bernischen Lehrervereins. Er halte darauf, dies festzustellen, damit nicht die Meinung aufkommen könne, das Berner Schulblatt beziehe staatliche Subventionen.

Damit war die Diskussion erschöpft, und der Rat schritt zur Abstimmung. In eventueller Abstimmung wurde der Antrag Bärtschi mit 92 gegen 84 Stimmen dem Antrag der Kommissionsmehrheit vorgezogen. In definitiver Abstimmung hielt der Rat an diesem Antrage gegenüber dem Regierungsantrage fest. Mit grosser Mehrheit wurde schliesslich das ganze Dekret angenommen.

Damit wären die Besoldungskämpfe für einmal im Kanton Bern wieder vorbei. Hoffen wir, dass die Verhältnisse sich nicht so verschlechtern, dass die im

Antrag Bärtschi enthaltene Klausel in Kraft treten muss. Herrn Bärtschi aber gebührt für seine kluge und geschickte Vermittlungsaktion, die nicht immer eine dankbare Aufgabe war, der Dank des Staatspersonals und der Lehrerschaft.

Erwähnen möchte ich noch, dass ich in der Sitzung vom 14. November ausdrücklich alle Reserven angebracht habe zu den Ausführungen der Finanzdirektion hinsichtlich der Neugestaltung der Lehrerbesoldungen im Jahre 1937 (siehe Berner Schulblatt vom 5. Oktober 1935, Seite 360).
O. Graf.

Ueber die Gottfried Keller-Gesellschaft in Zürich und die kritische Gesamtausgabe von Kellers Werken.

Die Gottfried Keller-Gesellschaft wurde am 16. Juli 1931 zum Zwecke gegründet, «die Werke Gottfried Kellers zu pflegen, an ihrer Verbreitung mitzuwirken und die Erinnerung an den Dichter lebendig zu erhalten.» Sie setzt sich deshalb vor allem die Förderung der von Professor Dr. Jonas Fränkel in Bern besorgten und vom Kanton Zürich unterstützten kritischen Gesamtausgabe der Werke Gottfried Kellers zum Ziel, indem sie den Mitgliedern als Gegenleistung für den Jahresbeitrag von 15 Fr. alljährlich zwei Leinenbände dieser Ausgabe verabfolgt, deren Preis im Buchhandel 20 Fr. beträgt. Die Mitgliedschaft wird durch schriftliche Anmeldung an die Gottfried Keller-Gesellschaft Zürich, Zeltweg 27, oder direkt an den Sekretär, Herrn Dr. Hans Bodmer, Gemeindegasse 4, Zürich, erworben, unter gleichzeitiger Einsendung von Fr. 15.40 auf Postcheckkonto VIII 6471. Die früher an die Mitglieder abgegebenen Bände können zu einem Vorzugspreise nachbezogen werden. (Für die vier Geschenkbände von 1934 und 1933 sind Fr. 25.80, für die sechs Geschenkbände von 1934, 1933 und 1932 Fr. 36.20 einzusenden.) Wie verhält es sich mit dieser kritischen Gesamtausgabe?

Gottfried Kellers Werke erschienen erstmals vollständig, d. h. mit dem Grünen Heinrich, den Leuten von Seldwyla, den Züricher Novellen, dem Sinngedicht, den Sieben Legenden, Martin Salander und den Gesammelten Gedichten bei Wilhelm Hertz in Berlin, aus dessen Verlag sie später in denjenigen Cottas in Stuttgart übergangen. Als im Jahre 1920, dreissig Jahre nach des Dichters Tode, seine Werke frei wurden, erschien alsbald eine Menge billiger Ausgaben, die aber, wie auch die Cottasche Edition, zahlreiche Fehler aufwiesen.

Schon einige Jahre vor dem Ablauf der für das Verlagsrecht gültigen Frist hatte der Züricher Verlag Rascher & Co. die Bewilligung zu einer Ausgabe für die Schweiz erworben, die im Jahre 1918 als Jubiläumsgabe zur Feier der hundertsten Wiederkehr von Kellers Geburtstag (19. Juli 1819) erschien. Aber auch diese Ausgabe krankte, wie alle andern, an dem Uebel, dass sie nicht auf der letzten Fassung fusste, die der Dichter seinem Werke gegeben, sondern eine Menge von Fehlern übernahm, die sich mehr und mehr infolge mangelhafter Korrektur eingeschlichen hatten.

Endlich unterzog sich Dr. Jonas Fränkel, Professor der Literaturgeschichte an der Berner Hochschule, der mühevollen, aber ausserordentlich dankenswerten Auf-

gabe, das ursprüngliche Dichterwort wiederherzustellen. Er griff auf die Ausgabe zurück, an die der Dichter die letzte Hand gelegt hatte, benutzte auch frühere Fassungen und verglich damit peinlich genau die noch vorhandenen Korrekturbogen und Handschriften. Dass Fränkel ausserdem aus dem dichterischen Nachlasse Schätze hob, die anderen Forschern entgangen waren, gereicht ihm zum besonderen Verdienste und verleiht seiner Ausgabe einen Wert, der keiner vorhandenen zukommt, den aber auch keine der zukünftigen Ausgaben erhalten wird, weil laut Vereinbarung mit der Verwaltung des Gottfried Kellerschen Nachlasses diese Erstveröffentlichungen ausschliesslich Bestandteil der Fränkelschen Ausgabe bleiben müssen und niemals einem anderen Herausgeber zur Verfügung gestellt werden dürfen.

Die kritische Ausgabe wird ausser den bekannten, oben angeführten Dichtungen in 12 Bänden (die «Werke» im engeren Sinne, die nach dem Willen Gottfried Kellers als ein geschlossenes Ganzes für die Nachwelt bestehen) noch umfassen: Verworfenen Dichtungen und solche, die durch neue Fassungen ersetzt wurden; noch ungehobene lyrische Schätze; nachgelassene Fragmente und dramatische Entwürfe; politische, literarische und kunstkritische Aufsätze; Proklamationen des Staatschreibers u. a. m. (Bände 13—22).

Eine dritte Abteilung (Bände 23—26) wird ausser dem Generalregister den gesamten Briefwechsel, also auch die Briefe an den Dichter, als Schluss und Krönung des Gesamtwerkes enthalten; denn die Briefe Gottfried Kellers gehören zu den wertvollsten dichterischen Erzeugnissen und stellen das Vollendetste dar, was die gesamte Briefliteratur aufzuweisen hat. Brahms, nicht bloss ein Tondichter hohen Ranges, sondern auch ein literarischer Feinschmecker, hat sich die Mühe nicht verdrissen lassen, die ihm zugänglichen Briefe von Gottfried Keller abzuschreiben.

Ueber Keller als Meister der Sprache fällt Carl Spitteler, zweifellos ein kompetenter «Fachgenosse», das Urteil, er sei der beste Prosaschriftsteller deutscher Zunge.

Wer unter den Gebildeten, die literarische Kostbarkeiten zu würdigen wissen, möchte sich den Wunsch versagen, Eigentümer der Fränkelschen Keller-Ausgabe zu werden, die, um noch einen letzten Vorzug hervorzuheben, vorbildlich kommentiert ist?

Infolge der gründlichen, von einer beispiellosen philologischen Gewissenhaftigkeit zeugenden Arbeit, über die von ersten Literaturhistorikern des In- und Auslandes für den Herausgeber äusserst schmeichelhafte Urteile vorliegen, schreitet diese kritische Ausgabe langsam vorwärts. Dadurch wird die Anschaffung erleichtert. — Im Kunstverlage Anton Schroll & Co. in Wien begonnen, nach kurzer Zeit vom Eugen Rentsch-Verlag in Erlenbach, Kt. Zürich, weitergeführt, wird dieses monumentale Werk vom Verlage Benteli A.-G. in Bern-Bümpliz vollendet werden. Es sind bisher 14 Bände ausgegeben worden.

Ich empfehle den Lehrerinnen und Lehrern eindringlich, Mitglieder der Gottfried Keller-Gesellschaft zu werden. Sie zählt gegenwärtig 241 Personen, von denen nur 12 dem Kanton Bern angehören, während einzig die Stadt Zürich mit der zehnfachen Mitgliederzahl vertreten ist. Das geringe Interesse, das Bern

dieser Institution bisher geschenkt hat, ist wahrhaft beschämend.

Der Genius Gottfried Kellers strahlt in nie erlöschendem Glanze über unserem Vaterlande. Keller darf als vorbildliches Beispiel eines im tiefsten Grunde demokratisch empfindenden Staatsbürgers bezeichnet werden. Ein ausgesprochenes Gefühl für Freiheit und Menschenwürde, eine dem genialen Dichter eignende seltene Menschenkenntnis und ein mit politischem Weitblick gepaarter durchdringender Verstand stempeln ihn zum begeisterten Republikaner.

Aus dieser feurigen patriotischen Gesinnung heraus, die sein ganzes Lebenswerk durchdringt, ist Gottfried Keller zum Erzieher und Schutzgeist des Schweizervolkes geworden.

Möchte jeder von Parteidenschaft durchwühlte und von engstirnigen Vorurteilen befangene Schweizer sich wieder einmal in die Dichtungen Kellers hinein versenken! Er würde in gar manchem «Führer des Volkes» einen hohlen Streber, in mancher Rede und Schrift den Ausdruck der Verlogenheit erkennen und vielleicht auch bei sich selber gegen leicht überbordende egoistische Triebe ankämpfen.

Dr. W. K.

† Helene Mattenberger.

Lehrerin in Koppigen.

Am 15. Oktober ist Helene Mattenberger, Lehrerin in Koppigen (geb. 1882, pat. 1901), durch Absturz in den Bergen jäh aus diesem Leben abberufen worden. Der bernische Lehrkörper und mit ihm die bernische Schule erleiden damit einen schweren Verlust; denn die Heimgegangene hat als Lehrerin, Erzieherin und Wohltäterin Ausserordentliches geleistet.

Wir bringen hier die Abschiedsworte, die ihr ein Kollege an der Begräbnisfeier in der Kirche von Koppigen gewidmet hat.

Sehr verehrte Leidtragende!

Im Auftrage der Sektion Burgdorf des Bernischen Lehrervereins, im Auftrage auch des evangelischen Schulvereins und der Stiftung Pro Juventute habe ich die für mich überaus schmerzliche Aufgabe, der so plötzlich von uns geschiedenen Kollegin und Freundin Helene Mattenberger einige Worte des Abschieds und des Dankes zu widmen.

Ihr Lebensgang ist soeben von berufener Seite eingehend und liebevoll geschildert worden. Ich möchte im folgenden kurz ihrer Arbeit als Lehrerin, Erzieherin und sozialer Wohltäterin gedenken.

Alles Grosse und Gute ist einfacher Art! Dieses Wort eines grossen Schweizerdichters gilt auch für unsere heimgegangene Kollegin. Einfach, schlicht, mit aller Selbstverständlichkeit hat sie hier in Koppigen gewirkt und sich die Herzen ihrer Gemeinde mit Liebe erobert. — Helene Mattenberger war eine Lehrerin, und, was mehr sagen will, eine Erzieherin von seltenem Ausmass. Viele von euch, die ihr hier anwesend seid, haben ihre Liebe, Hingabe, Geduld und Treue, aber auch ihre herzerfreuende Fröhlichkeit geniessen dürfen, und der Same, den sie in eure jungen Herzen zu betten wusste, geht noch heute auf nach vielen Jahren und stiftet Segen und Gutes nach langer Zeit vielleicht des Schlummerns und der scheinbaren Ruhe. Viele von euch haben auch mit Freude die eigenen Kinder der bewährten Führung der Heimgegangenen

anvertraut; denn bei ihr wusste man die Kleinen in guten Händen und wohlgeborgen.

Unermüdlich war Helene Mattenberger in der Arbeit an der Schule nur für die Schule, aber auch in der Arbeit an sich selbst. Sie wurde nie starr in ihrer Lehrmethode; immer suchte sie sich durch Besuch von Kursen und durch das Studium der neuern pädagogischen Literatur auf dem laufenden zu halten und weiterzubilden. Mit eiserner Energie und Konsequenz führte sie durch, was sie sich einmal vorgenommen. Uns allen, ihren Kolleginnen und Kollegen, war sie leuchtendes und eindrückliches Vorbild und Beispiel. Noch im vergangenen Frühjahr besuchte sie einen mehrtägigen Turnkurs. Sie machte alle Uebungen ohne Ausnahme mit, für ihr Alter gewiss keine gewöhnliche Leistung und Selbstverständlichkeit. Eine Art, man könnte fast sagen festen und guten Soldatengeistes beseelte sie überall und immer, wo es galt, sich selbst zu meistern. Man muss sie aber auch im Verkehr mit ihren Schülern gesehen haben; dann erst konnte man ermessen, was für Schätze ihre reiche Seele und ihr Gemüt trotz dieser Strenge in der Pflichtauffassung zu schenken hatten. Ihre Tüchtigkeit im Beruf, die überragend war, bewirkte, dass ihr Rat und ihr Urteil von vielen gesucht und auch geschätzt wurden. Ihrem Wesen entsprechend blieb sie aber immer die bescheidene, freundliche Kollegin, teilnehmend an Freude und Leid bei ihren Berufsgenossen und als echt vornehme Natur helfend, wo es not tat, ohne je Aufhebens davon zu machen.

Deshalb trauern wir nicht bloss um die gute Lehrerin und begnadete Erzieherin, sondern auch um den guten Menschen, der von uns gegangen ist. Wer sie kannte, der wusste, wie selbstlos sie war und wie warm sie für ihre Mitmenschen fühlte. Das war es ja, was sie dazu trieb, sich auf sozialem Gebiete zu betätigen. Sie, die selber keine nähern Angehörigen besass, für die sie zu sorgen hatte, schenkte ihre mütterlichen Gefühle all denen, die sie nötig hatten, in überreichem Masse.

Ich erinnere mich, wie sie als gute «Gotte» im Eriz die Kleinen und Kleinsten betreute, wie keine Arbeit ihr zu gering war, wenn es galt, mitzuhelfen und mitzusorgen für die Schar der dortigen Ferienkinder. — Mit dem Einsatz ihrer ganzen starken und doch so feinfühligem Persönlichkeit nahm sie sich als Mitarbeiterin in der Ferienkolonie des Haushaltes und der Kinder an, welche denn auch mit grösster Zuneigung an ihr hingen.

Bewunderswert war ihre Arbeitskraft, mit der sie all die Pflichten für die Schule, für allgemeine Fürsorge, für «Pro Juventute» und «Für das Alter» meisterte und bewältigte.

Ihr, verehrte Trauernde, wisst alle nur zu gut, was sie geleistet, wie viele Tränen sie getrocknet, wie viele Kummernde und Sorgende sie getröstet hat. Mitten aus diesem reichen Leben heraus hat ein allzufrüher Tod sie hinweggerafft. Ihr Herz, das für alle Mitmenschen schlug und für die Linderung von Leiden und Not, hat zu schlagen aufgehört. Inmitten der Berge, die sie so sehr liebte, in voller Arbeitskraft, aus der Freude über die kommende Arbeitszeit des Winters heraus, ist sie von uns gegangen. Ihren plötzlichen Tod dürfen wir aufs tiefste beklagen; aber wir

sollen dem Geschick auch dankbar sein, das uns Helene Mattenberger geschenkt hat; wir sollen ihm dankbar sein, dass es uns die schöne Zahl der Jahre mit ihr leben und arbeiten liess. In unserer Erinnerung wird sie, so lange wir das Dasein geniessen, als leuchtende Gestalt fortleben.

H. M.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Vortragszyklus «Schule und Kirche».* Kaum hat die Aussprache über «Schule und Leben» ihren Anfang genommen — sie wird im Laufe des Winters lebhaft weitergeführt —, so ruft der Vorstand die Mitglieder schon wieder zu einer neuen Veranstaltung zusammen. «Schule und Kirche» wird die Lehrerschaft ebenfalls tief bewegen, geht es doch bei dieser Auseinandersetzung um letzte Fragen.

Präsident P. Fink konnte Mittwoch den 6. November in der Schulwarte etwa 150 Lehrkräfte und Pfarrer begrüßen. In seiner Einleitung streifte er kurz die heutige Stellung von Pfarrer und Lehrer und stellte fest, dass nach der frühern Beaufsichtigung der Schule durch die Geistlichkeit heute beide Institutionen in voller Gleichberechtigung nebeneinander wirken. Mit der Zusammenarbeit von Lehrer und Pfarrer haperte es vielerorts. Wohl ist sie auf dem Lande etwa vorhanden, in der Stadt sind wir uns mehr und mehr fremd geworden. Mit dem neuen Vortragszyklus ist nicht nur eine gegenseitige Orientierung, sondern ebenso sehr die beidseitige Abgrenzung und Umschreibung des Tätigkeitsfeldes geplant.

Der Referent des Abends, Herr Seminarlehrer Dr. Fr. Kilchenmann, setzte sich mit dem Problem auseinander: Wieviel trägt die Schule zur religiösen Erziehung des Kindes bei? Ohne als Parteimann zu erscheinen, untersuchte er in knappem historischem Rückblick die Wandlung der Schule in ihrem Verhältnis zur Kirche. Aus der einst von der Kirche abhängigen Schule wurde durch die Aufklärung und den Liberalismus die neutrale Staatsschule geschaffen, die sich anfänglich gegen die Kirche und ihre Organe wandte. Diese neue Schule ging in der Erziehung vom Kinde aus. Sie wollte die im Kinde vorhandenen Kräfte wecken; sie glaubte an die Entwicklungsfähigkeit des Menschen. Der demokratische Staat verlangt Verantwortungsgefühl von seinen Bürgern. Die Schule soll dieses Gefühl gegenüber der Gemeinschaft entwickeln. Heute hören und lesen wir Anklagen gegen das Jahrhundert des Kindes. Die Kritik richtet sich vor allem gegen das «Wachsen lassen», gegen die oft übermässige Betonung des Individuums, der Schülerpersönlichkeit, aber auch gegen die Neutralität der Staatsschule. Eine weitere Frage stellt sich: Wie soll die Schule die religiöse Erziehung gestalten? Darf die heutige Zeit von der Warte der Heiligen Schrift aus betrachtet werden? Die Verfassung garantiert uns die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Staatsschule, der Ort der Zusammenkunft der verschiedenen Gegensätze, kann die Versöhnung anbahnen. Hier alles Persönliche in den Hintergrund zu stellen, ist die Hauptaufgabe des Lehrers. Der pädagogische Takt muss in den Fragen der Neutralität entscheiden. Auch der Begriff der Wahrheit wird immer aus der Entwicklung des Lehrers heraus gebildet. Leicht wird die Wahrheit zum politischen Werkzeug. Selbstverständlich gibt es nie eine Einheit in den Auffassungen. Gegenüber dem Kinde ist Zurückhaltung angezeigt.

Welchen Beitrag leistet nun der Unterricht in biblischer Geschichte für die religiöse Erziehung? Zuzufolge der Vorschritt, die biblische Geschichte sei durch den Lehrer auf Grund eines obligatorischen Lehrmittels zu erteilen, ist der Lehrer verpflichtet, diesen Unterricht zu erteilen. Dies scheint dem kantonalen Gesetzgeber als mit dem Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit vereinbar. Der Lehrer soll

ihn auch so gestalten, dass ihn alle Kinder besuchen können. Die Schule will diesen Unterricht auch vom Kinde aus gestalten und gelangt dadurch in Gegensatz zu einzelnen Vertretern der Kirche. Für diese ist Religion Verkündigung und hat nicht auf Kinder Rücksicht zu nehmen. Alle Erziehungsversuche sind aber zum Misserfolg verurteilt, wenn sie nicht auf das Kind Rücksicht nehmen. Deshalb ist die psychische Einstellung des Kindes zu diesen letzten Fragen zu prüfen. Bis zum 6. Schuljahr lebt der Schüler in Glückseligkeit. Die Notwendigkeit einer Innenschau fehlt. Mit dem Eintritt der Pubertät beginnt die Selbstkritik, weil das Kind nicht mehr mit sich selbst zufrieden ist. Diese Wandlung vollzieht sich langsam. Die biblischen Geschichten helfen diese Veränderungen vorbereiten, unterstützen sie. Sie sind Symbole, die den Weg weisen. In der guten Auswahl dieser Sinnbilder liegt die pädagogische Schwierigkeit. Auch die Ausmalung dieser Symbole hat ihre Grenzen und zwingt den Lehrer immer wieder zum ursprünglichen, unverfälschten Text zurückzukehren. Das Kind wird in den verschiedenen Stadien seiner Entwicklung oft in Gegensatz zu diesen Sinnbildern gelangen, besonders wenn Wort und Tat des Lehrers (oder des Pfarrers) nicht im Einklang stehen. Dann wird die Person mit der Sache verwechselt. Der Entwicklungsstufe entsprechend muss die Stoffauswahl aus der Bibel getroffen werden. Dem 1.—6. Schuljahr entsprechen Geschichten aus dem Alten Testament, welche die äussere Autorität Gottes darstellen. Sie zeigen die Pädagogik der Führung, während das Neue Testament die Mündigkeit gewährt und die Pädagogik der Freiheit verkündet.

Am Schlusse seines tiefgründigen Referates stellte der Vortragende die Frage: Wer ist der Mensch? Mensch oder Bestie? Die liberale optimistische Auffassung wird im Kinde, ohne es zu vergötzen, den entwicklungsfähigen Menschen erkennen und im Glauben an ihn die schwere Erziehungsarbeit unternehmen. Ohne diesen festen Glauben müssten wir die Konsequenzen ziehen und alle Versuche einer Erziehung aufgeben. Der Mensch ist es aber wert, dass man sich mit ihm beschäftigt. Mit dem Vorlesen des 8. Psalms bekräftigte Herr Dr. Kilchenmann diese Feststellung.

Der Vereinspräsident dankte im Namen aller Anwesenden für den gehaltvollen Vortrag. Dass keine Diskussion in Fluss kam, war das beste Zeugnis für dessen nachhaltige Wirkung. Man musste das Gehörte vorerst verarbeiten. Herr Prof. Schädelin drückte seine Befriedigung über die Veranstaltung aus und freute sich auf die Aussprache und Zusammenarbeit. Zu den vielen gestellten Fragen des Referenten warf Herr Wittwer, Präsident des evangelischen Schulvereins, noch neue auf (z. B. Kann die neutrale Staatsschule die Kinder aller Stände zusammenfassen? Gibt es eine Neutralität der Staatsschule?).

O. F.

Verschiedenes.

Schulfunk. Montag den 25. November (nicht Dienstag, wie im Programm angekündigt): *Die Rheinschiffahrt.* Im ersten Teil der Sendung: Zwiegespräch mit Herrn Jean Rich. Frey, einem Fachmann auf dem Gebiet der Rheinschiffahrt; im zweiten Teil: Interview mit einem Rheinschiffer. Die Kenntnis des Rheins von der Quelle bis zur Mündung wird die beste Vorbereitung für diese instruktive Sendung sein. Das Manuskript wurde verfasst von E. Grauwiler, Liestal.

Mittwoch den 27. November: *Das Baselbiet,* Sendung für den Geographieunterricht von E. Grauwiler. Durch eine Reihe von Hörbildern soll der Schüler einen Einblick bekommen in einige Eigenheiten des Baselbietes. Reihenfolge der Hörbilder: Samstagabend in Liestal, Banntag und Santiclausilüte, Liestal als Hauptort und Garnisonsstädtchen, Verkehr, die Waldenburgerbahn, Seidenbandweberei, Augst, Saline Schweizerhall, Flugplatz Birsfelden, das Neubaselbiet.

Donnerstag den 28. November: *Wach auf du Handwerks-gesell.* Fritz Moser liess sich von einem Handwerksmeister

dessen reiche Erlebnisse als Walzbruder erzählen. Die Sendung wird diese Erlebnisse widerspiegeln und die Gebräuche und Lieder der Handwerksburschen aufleben lassen. Näheres siehe: « Alte Handwerksbräuche », Band XXIII der Schriften der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. (Verlag Helbling und Lichtenhahn, Basel.)

Eine wichtige Bitte. Der Schulfunk ist immer noch im Werden. Darum wären wir sehr dankbar, wenn uns Urteile über Schulfunksendungen zugestellt würden, sei es in zustimmendem oder ablehnendem Sinne. Daraus könnten uns wertvolle Richtlinien erwachsen für die Gestaltung zukünftiger Sendungen. Allfällige Kritiken sind erbeten an Herrn A. Gempeler, Neubadstrasse 161, Basel. *E. Grauwiler.*

Aufruf. Für die Erhaltung des schweizerischen Volkstums arbeitet in aller Stille der Verein für gute Schriften, dem die wirtschaftliche Notlage hart zusetzt. Eine Unmenge fremder Druckerzeugnisse schamloser Denkart, auf niedere Triebe spekulierend, überschwemmt mit ausbeuterischer Absicht, und mit Erfolg, unser Volk. Helft mit, ihm das geistige Gut schönen, soviel wie möglich schweizerischen Schrifttums darzubieten. Werdet regelmässige Bezüger der zwölf jährlich erscheinenden Guten Schriften (siehe Beitrittskarte). Das seit 45 Jahren bestehende Unternehmen darf nicht ein Opfer der Krise werden! Gegen 25 Millionen Gute Schriften sind hinausgewandert als Familienlektüre, Dienst an Volk und Heimatland, streng neutral in religiöser und politischer Hinsicht, nur darauf gerichtet: Kampf der Schundliteratur. Wir empfehlen Ihnen das gemeinnützige Werk bestens.

Bern, im Spätherbst 1935.

Dr. Hans Bloesch, Oberbibliothekar, Präsident; Dr. Leo Merz, alt Regierungsrat, Vize-Präsident; Dr. Albert Meyer, Bundesrat; H. K. Andres, Pfarrer; Dr. Hugo Marti, lit. Redaktor des « Bund »; Dr. Hans Rhy, Gymnasiallehrer; Fritz Mühlheim, alt Lehrer; Hans Ryffel, Direktor, eidg. Finanzkontrolle; Otto Steffen, alt Bankbeamter.

Seminar Monbijou. Die Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des städtischen Lehrerinnenseminars Monbijou in Bern hielt am Samstag dem 26. Oktober im « Militärgarten » Bern ihre Hauptversammlung ab. Eine derartige Zusammenkunft bietet einen eigenartigen Reiz: Bande des Geistes verbinden da Frauen aller Altersstufen, die eigene Jugend sieht man wiederkehren, und doch ist es heute eine ganz andere Jugend, auch wenn es unsere eigenen Töchter sind.

Das Geschäftliche der Tagung, besonders der von der Präsidentin, Frau Barben-Durand, abgelegte Jahresbericht und der Kassenbericht der Kassierin, Frau Ruchti, Wabern, wurden mit Interesse entgegengenommen. Namentlich erfreute uns die Mitteilung, dass der Verein heute schon 360 Mitglieder zählt. Für das nächste Jahr wird eine Zusammenkunft im Garten des Monbijou-Schulhauses geplant und ein Vortrag über die gegenwärtige Ausbildung der Lehrerin. Ferner wird beschlossen, den Jahresbeitrag in Zukunft per Nachnahme zu erheben.

Sehr wertvoll für alle Teilnehmerinnen war der Vortrag von Frau Dr. Rotten, Saanen, über « Pädagogische Situation 1920 und heute ». Dabei handelte es sich natürlich um die internationale Situation, welche die Referentin zu studieren Gelegenheit hatte, teils durch eigenes Erfahren, teils durch Teilnahme an den internationalen Kongressen für Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Erziehung, welche 1921 in Calais, 1927 in Locarno und 1932 in Nizza stattfanden. Trotz den Rückschlägen, die vor allem der Faschismus dieser Erziehungsarbeit gebracht hat, die sich bereits auf eine gemeinsame Linie geneigt hatte, sieht Frau Rotten doch, geschichtlich betrachtet, die Möglichkeit der Entwicklung in aufsteigendem Sinne.

Wenn das Geschäftliche uns interessierte und der Vortrag von Frau Dr. Rotten unsere eigene pädagogische Schulung

weckte und förderte, so brachte allen Anwesenden der dritte Teil, nämlich die Darbietungen der obersten Seminarklasse, herzliche Freude. Ein vollkommener Genuss waren für das Ohr die Lieder- und Musikvorträge. Auge und Ohr entzückten Solotänze und das reizende Spiel von der Apfelblüte. So weit haben wir es anno dazumal doch nicht gebracht. Als eine Auslese musste uns die kleine Schar zukünftiger Lehrerinnen vorkommen, jede einzelne schon jetzt als Persönlichkeit sich ausweisend; einfach stolz muss man auf sie sein.

In froher, dankbarer Stimmung trennte man sich um 6 Uhr, sich schon freudig auf die nächste Zusammenkunft. Möchten recht viele « Ehemalige », die diesen Bericht lesen, daran denken, dass auch Bildung verpflichtet. Wir wollen unserm Seminar Monbijou die Treue halten! *R. G. H.*

Herbsttagung der Internationalen Panidealistischen Vereinigung. Vom 5. — 13. Oktober in Neggio bei Lugano. Wie kam es, dass ich während der Tagung immer wieder dasselbe Bild vor mir auftauchen sah? Holzapfel neigt sich wie ein erfahrener Arzt über die kranke, leidende Menschheit. Er sieht die tiefen, vor allem seelischen Ursachen der Zerfallserscheinungen. Er begnügt sich nicht, die Symptome der Krankheit zu bekämpfen, wie es die religiösen Erneuerungsbewegungen der jüngsten Zeit tun, denen als kurzes Aufblitzen der Lebenskraft wohl ein Augenblickserfolg beschieden sein kann. Der erfahrene, die tiefsten Ursachen erkennende Arzt verschmäht die schnellwirkenden, nur für den Augenblick berechneten Heilmittel. Er sieht den Sitz des Übels im Seelischen, im Fehlen lebendiger religiöser Inhalte. Er schenkt der Menschheit ein neues Welterleben, und von hier aus kann die Genesung der andern Seelenkräfte und so auch des Körpers erfolgen.

So war denn die Tagung der Internationalen Panidealistischen Vereinigung, zu der sich trotz der grossen Schwierigkeiten auch einige Freunde aus dem Ausland eingefunden hatten, dem Problem « Religion und Leben » gewidmet. Die meisten von uns durften da die seelenerweiternde und -erneuernde Wirkung des neuen Weltbildes erfahren, und wenn zuweilen in der Diskussion ein Vertreter der deutschen Philosophie gegen die neue Weltanschauung ankämpfte, so erreichte er, dass uns der Gegensatz zwischen Holzapfels lebendigen religiösen Anschauungen und den leeren philosophischen Spekulationen nur um so deutlicher zum Bewusstsein kam. Ich verzichte darauf, all die gediegenen Vorträge aufzuzählen. Am meisten packten mich: « Die religiöse Erziehung des Kindes » (Gertrud Debrunner), « Zur Entwicklung der religiösen Architektur » (Bettina Holzapfel) und « Holzapfel als Erzieher » (Dr. O. Hausherr). Wir alle hoffen, sie gedruckt noch einmal geniessen zu können, sei es als Broschüre, sei es in der panidealistischen Zeitschrift « Die Wandlung » (Verlag Herbert Lang, Bern). Ein Halbtagsausflug durch den herbstlichen Kastanienwald hinauf zum Bergkirchlein St. Maria unterbrach wohlthuend und entspannend die arbeitsreiche Tagung und liess die Fröhlichkeit auch zu ihrem Rechte kommen. *R. Orelli.*

Ausstellung Paul Wyss. *Berichtigung.* Mit dem Erscheinen der letzten Nummer drückt mir ein Kollege die dokumentarischen Beweise in die Hand, dass meine Behauptung, Paul Wyss habe bisher nie ausgestellt, unrichtig ist. In der Tat war vom 9. bis 30. Juni 1918 im Kunstmuseum Bern eine Sonderausstellung der Werke von Paul Wyss zu sehen. Sie bestand aus insgesamt 99 Aquarellen, Tempera- und Oelbildern. Die Leser wollen meinen Irrtum mit jener aufgeregten Zeit und den seither vergangenen 17 Jahren entschuldigen. *F. B.*

Gratis verteilt der Bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen eine grössere Anzahl der beiden Schriften: « Wirtshaus und Gesetz » von J. Odermatt und « Der Anfang », eine Dorfgeschichte von Hans Zulliger. Bereits ist die Diskussion im Gange über den Entwurf zu einem neuen bernischen Wirtschaftsgesetz. Da dient die Arbeit von Odermatt

als guter Wegweiser, weil sie über die schweizerischen Wirtschaftsgesetze und ihre Reform kurz, aber klar und übersichtlich orientiert. Wer die Heftchen wünscht, wende sich an den Präsidenten des Vereins, Lehrer Stucki in Niederbipp.

Acis und Galatea. Der Lehrerengesangverein Oberaargau wird nächsten Samstag den 23. November, um 20 Uhr, in der Kirche in Langenthal, und Sonntag den 24. November, um 15 Uhr, in der Kirche in Herzogenbuchsee «Acis und Galatea», Pastorale von G. Fr. Händel zur Aufführung bringen. Mitwirkend sind folgende namhafte Solisten: Elsa Scherz-Meister, Bern, Maria Szigeti, Zürich, Joseph Arn, Basel, Felix Löffel, Bern. Die Begleitung hat das Berner Stadtorchester übernommen. Das Konzert steht unter der bewährten Leitung von Ernst Kunz, Olten. Kassaöffnung je eine Stunde vor Beginn. Wir möchten den Besuch des Konzertes den Kolleginnen und Kollegen wärmstens empfehlen.

E. G.

Die Mosaiken von Ravenna. Im Auftrage der Anthroposophischen Gesellschaft Bern spricht am 29. November in der

Schulwarte Herr Ernst Nehli, Lehrer an der Waldorfschule in Stuttgart und Verfasser des Buches «Die Mosaiken von Ravenna», in einem Lichtbildervortrag über das Thema «Die Mosaiken von Ravenna als Gestaltungskräfte des Frühchristentums?»

H. A.

An **Weihnachtsgeschenke** und vor allem Weihnachtsarbeiten kann man nicht früh genug denken. In der *Basler Webstube* liegen auch jetzt wieder die reizend bunten, farb-echten Handgewebe, Bänder Stick- und Häkelgarne in reicher Auswahl für Handarbeiten bereit und harren der Käufer.

Der hilfsbedürftigen, mindererwerbsfähigen Burschen und Mädchen, denen jeder Kauf in der Webstube wieder Arbeit und Verdienst gibt, wird man an Weihnachten gerne gedenken. (Siehe Inserat.)

Schweizerischer Lehrerkalender 1936/37

Preis Fr. 2. 75, bei Postcheckeinzahlung Fr. 2. 85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Perugia et la méthode Guarnieri.

Pour apprendre les langues.

Lorsqu'il y a quatre mois, mon désir d'apprendre l'italien fut si vif que je me décidai à partir pour le pays de Dante, je fus à prime abord embarrassée dans le choix d'une Université. Je ne connaissais aucun mot d'italien, aucun. J'écrivis à mes amis et connaissances, et finis par suivre le conseil d'un de mes anciens professeurs d'Université: je m'inscrivis pour le «Corso preparatorio dell' Università per Stranieri di Perugia».

Perugia, antique cité étrusque est située, au cœur même de l'Ombrie, à mi-chemin entre Rome et Florence et à quelques kilomètres d'Assise. Je fis mon entrée à Perugia par un de ces après-midi ensoleillés dont je préfère ne pas évoquer la chaleur tropicale. J'avoue que j'aurais volontiers échangé les portes et les pierres séculaires contre une belle piscine de nos stations climatiques. Mais non, il était écrit que de vieilles maisons, de vieilles portes, de vieux pans de murs devaient me tendre les bras. Pour me consoler de cette étreinte par trop chaleureuse, je vis au-dessus de moi un ciel qui me réjouit l'âme par son bleu si intense, si transparent, si lumineux.

Si mon premier contact avec Perugia fut fortement empreint de fatigue et de lassitude, la première leçon d'italien au cours préparatoire m'a tout de suite conquise. Deux points importants sont à considérer: le professeur et sa méthode.

Qui est le professeur Guarnieri? Je suis sûre que plus d'un d'entre vous le connaît, soit pour avoir entendu parler de lui, de son activité prodigieuse en Hollande, soit pour avoir lu des écrits sur sa méthode. Il est depuis plus d'un quart de siècle professeur de littérature italienne aux Universités d'Amsterdam, d'Utrecht, de Leyde. Grand, élancé, stature d'artiste, il frappe par ses yeux étincelants, enveloppants et profonds à la fois, par sa voix, par ses gestes. D'aucuns l'ont surnommé le chef d'orchestre, d'autres le magicien. Chef d'orchestre il l'est dans toute l'acception du terme, lorsqu'il fait balbutier à une cinquantaine d'étudiants de toutes nationalités les premiers éléments d'italien. Magicien, il l'est aussi, et la force qui se dégage de ses yeux en est la preuve, lorsqu'avec son regard il encourage, il incite l'auditoire à parler.

Professeur Guarnieri est un poète. C'est un sensible. Son âme s'exalte à la lecture d'une page bien écrite, d'un morceau de poésie, à la vue d'un beau tableau, d'une belle statue... Mais son enthousiasme, il le fait partager à son entourage, il le communique à son auditoire. A son contact, la vision du monde et des choses change. On voit avec des yeux plus frais, plus gais, plus jeunes, plus vivants.

Il est aussi un homme d'action. Il est de ceux qui déplacent constamment avec eux le centre d'intérêt. Que lui importent les difficultés sans nombre qui jonchent son chemin? Sa nature combattive, sa volonté extraordinaire lui ouvrent la route de la victoire. Pendant quatre heures chaque jour, debout toujours, infatigable semble-t-il, il tient son auditoire en haleine. Et pendant ces quatre heures il se dépense, il se donne tout entier, si bien que chacun des étudiants a l'impression d'assister à une leçon individuelle.

En quoi consiste la méthode Guarnieri? Ce n'est pas une grammaire prétentieuse. Non. La méthode s'offre à nous en feuillets de quatre pages, chaque feuillet représentant une leçon. Il y en a 10 et ces dix leçons contiennent tous les éléments de la langue. Mais, je me hâte d'ajouter, elles ne sont qu'un schéma. Le schéma, c'est le squelette. Au professeur incombe la tâche d'y ajouter la chair, les muscles et les tissus nécessaires. Et c'est là qu'est le grand secret de la méthode.

La méthode Guarnieri est ce qu'on peut appeler une méthode directe. Dès la première leçon, l'étudiant prend contact avec le nom des choses qui l'entourent. Mais il a garde de s'arrêter au nom. A celui-ci s'associent le verbe, puis l'adjectif, l'adverbe, etc. Et c'est ainsi qu'à la fin de la première heure, l'étudiant qui ne savait pas articuler un seul mot en entrant dans la salle, peut, au moyen de phrases simples, correctes, sensées, s'exprimer pendant cinq minutes, montre en main!!

Chaque leçon est divisée en trois parties: grammaire, conversation, composition. Dès le début, on affronte la difficulté des verbes irréguliers. Je dis difficulté, mais en réalité, il n'en est point. Avec le professeur Guarnieri, tous les obstacles s'aplanissent. Il n'y a plus que la satisfaction, la très grande joie d'apprendre qui compte... Et ce sentiment très profond de faire des progrès à pas de géant est remarquable chez tous.

La matière à assimiler chaque jour est immense, mais variée. Tout de suite, de la salle d'école on s'évade dans l'espace, et au présent succèdent le passé, puis le futur: aujourd'hui, hier, demain. Avec ces trois adverbes de temps, que de sujets de compositions, que de conversations intéressantes entre professeur et élèves, entre élèves eux-mêmes! Il y a toujours une mise en pratique des verbes aux temps et aux modes principaux, mais toujours avec méthode. Le vocabulaire devient de jour en jour plus vaste. Conclusion? Au bout de trois semaines il est possible d'attaquer la lecture d'une comédie (nous avons lu « Il Ventaglio » de Goldoni) et tôt après les chefs-d'œuvre de la littérature italienne. Au bout de six semaines, l'étudiant peut suivre facilement les cours de haute culture, de l'histoire de l'art, les conférences données par les professeurs éminents de l'Italie et de l'étranger. Non seulement cela, mais il est à même de soutenir une conversation avec une sûreté remarquable pour un débutant, car il possède un fond sur lequel il ne s'agit plus que de bâtir.

Le professeur Guarnieri, en parlant de sa méthode, un jour, a fait une comparaison très exacte. Il la comparait au jeu du mécano. A l'enfant, novice encore, on ne donne d'abord que quelques pièces, juste de quoi construire une tour, une forteresse. Ce premier travail accompli, on aura garde de le détruire. On lui donnera d'autres pièces qui lui permettront de compléter sa construction, de l'élargir, de l'embellir. Il en est de même de la méthode. Erreur serait de vouloir parcourir en un jour les feuillets qui constituent les 10 leçons. La première leçon fournit à elle seule matière à remplir plusieurs heures intéressantes, Puis, avec la deuxième leçon, on répétera ce qui a été appris, on complètera, et ainsi de suite. Au bout des 10 leçons, le bagage de connaissances acquises est grand.

Il serait intéressant de voir la méthode Guarnieri adaptée aux autres langues. Je sais que des tentatives ont été faites déjà.

Il est certain qu'il faut avoir suivi les cours du professeur Guarnieri pour se rendre compte de leur valeur. Il faut avoir vu le professeur à l'œuvre pour être rempli d'admiration et d'enthousiasme!

Y. Gross.

Au Grand Conseil.

Nos traitements.

Un précédent numéro a relaté la marche des délibérations au sein de la Commission spéciale du Grand Conseil chargée d'examiner cet objet et annoncé un débat intéressant au Conseil lui-même.

Nos prévisions ont été dépassées par les événements... qu'on en juge par cet exposé des faits un peu étendu, mais instructif.

Donc, majorité de la Commission et gouvernement — celui-ci engagé par des déclarations extrêmement précises de M. Guggisberg, chef du département des finances — proposaient le maintien pour deux ans du régime actuellement en vigueur, alors que la minorité de la Commission entendait renvoyer le projet au gouvernement pour prévoir une baisse plus accentuée.

C'est jeudi, 14 novembre, que le débat s'engagea.

Préalablement, mardi, 12 novembre, la discussion du budget avait été renvoyée à une session extraordinaire, en décembre, à la suite de longues délibérations entre le gouvernement et la Commission d'économie publique; celle-ci avait fait admettre le texte suivant:

1. La discussion du budget de l'Etat de Berne pour l'année 1936 est ajournée et le Conseil-exécutif invité à soumettre un projet modifié au Grand Conseil, convoqué en session extraordinaire vers le milieu du mois de décembre prochain.

2. Le nouveau budget devra prévoir une réduction plus marquée des dépenses et être établi de manière qu'il ne soit pas nécessaire, ultérieurement, d'accorder des crédits supplémentaires.

3. Le Gouvernement est en outre invité à présenter au Grand Conseil, en mai 1936, un rapport concernant les mesures propres à rétablir l'équilibre budgétaire de l'Etat pour l'année 1937.

Là-dessus, dans sa séance du 13 novembre, le gouvernement décida de modifier ses propositions au sujet des traitements et de ne prévoir la prorogation du décret de 1933, que pour 1936, et plus pour 1937. Et, fait à notre connaissance sans précédent dans les annales parlementaires bernoises, il ne juge pas même opportun d'aviser ni la Commission spéciale, ni son président de ce changement d'attitude qui allait susciter au Conseil une violente discussion.

Après avoir liquidé les recours en grâce, on avait passé à la discussion du décret et le rapporteur du gouvernement, M. Guggisberg annonça alors la décision inopinée du Conseil-exécutif de proposer au Grand Conseil *le maintien des salaires seulement pour l'année 1936* et de se réserver son entière liberté d'action en ce qui concerne l'année 1937. Le prétexte en était la décision votée mercredi, par laquelle le Conseil-exécutif est chargé de présenter un rapport sur le rétablissement de l'équilibre financier. Il ne pourrait donc plus, ajoutait le directeur des finances, garantir les salaires pour 1937 également.

Naturellement, cette proposition imprévue souleva les protestations de la gauche.

M. Bärtschi (rad.), rapporteur de la Commission préconsultative, exprima son étonnement de l'attitude du gouvernement qui avait changé si rapidement d'opinion, attendu que M. Guggisberg lui-même avait déclaré à la Commission que le nouveau décret devait rester en vigueur pendant deux ans. Désirant examiner la nouvelle situation, M. Bärtschi proposa de renvoyer la discussion.

Un député paysan, M. Häberli, de Münchenbuchsee, se rallia tout de suite au gouvernement et proposa le renvoi du décret à la Commission.

Notre secrétaire, M. Graf (rad.) s'éleva également contre la manière de voir du gouvernement.

MM. Luick (soc.) et Fell (soc.), tous deux secrétaires des associations et syndicats du personnel de l'Etat, prirent énergiquement la défense du personnel, insistant sur le manque de loyauté dont le gouvernement a fait preuve. Sans l'appui des syndicats, la loi sur le rétablissement financier n'aurait jamais passé; c'est seulement ensuite de la garantie donnée par le gouvernement au sujet des traitements des fonctionnaires et instituteurs que les syndicats ont pu prendre position en faveur de la loi. M. Fell

ajouta en outre que le gouvernement s'était laissé manœuvrer par M. Gnägi, le chef du parti paysan.

M. Gnägi prétend que la situation est complètement changée ensuite du renvoi du budget et du mandat fixé au gouvernement d'avoir à présenter un rapport sur les mesures propres à rétablir l'équilibre financier pour 1937. Au surplus, la fraction paysanne n'a pas encore eu le loisir d'étudier le projet et le Grand Conseil ne peut pas le discuter en-dehors de sa fraction la plus nombreuse. Notre intention n'est pas de rabaisser la situation des fonctionnaires, mais, en ces temps de crise, il faut que tous les milieux de la population fassent les sacrifices nécessaires.

M. Grimm (soc.) prend la parole. Confirmant les déclarations des orateurs précédents, il met le gouvernement et la majorité bourgeoise du Grand Conseil en garde contre les conséquences d'un tel acte de déloyauté. La confiance du peuple serait gravement ébranlée si le gouvernement et les partis bourgeois ne tenaient pas leurs promesses. N'oubliez pas, ajout-t-il, que la dette flottante du canton atteint 94 millions et qu'il faudra la consolider. Mais aucun emprunt ne peut être contracté sans le consentement du peuple. La coalition radicale-agrarienne peut bien emporter le vote au Grand Conseil, mais elle sera battue devant le peuple, si elle croit pouvoir agir à sa guise. Le parti socialiste a collaboré honnêtement à l'assainissement des finances cantonales, c'est pourquoi il est en droit d'exiger qu'on respecte les engagements pris. En conséquence, il propose de suspendre la session à midi et de discuter le décret au début de la semaine suivante. En aucun cas, il ne peut être question d'un renvoi au mois de décembre.

MM. Raaflaub (rad.) et Lindt (p. et art.), de Berne, recommandent de ne traiter cette affaire qu'en décembre.

M. Zimmermann (jeune paysan), par contre, s'élève vigoureusement contre la tentative inadmissible du gouvernement.

A midi, le débat souvent passionné, même tumultueux à certains moments, est terminé.

Par 114 voix contre 59, il est décidé d'interrompre la session et de reprendre la discussion la semaine suivante, après que la Commission spéciale aura examiné la nouvelle situation créée par la proposition du gouvernement.

La Commission spéciale s'est donc réunie samedi dernier. Deux points de vue s'y sont affrontés: celui du gouvernement et du parti vieux-paysan: maintenir le *statu quo* pour 1936 seulement et étudier une nouvelle baisse pour 1937; celui des partis socialiste et jeune-paysan: respecter les engagements pris avant la votation cantonale du 30 juin 1935 et maintenir le *statu quo* pour 1936 et 1937. Une tentative radicale de maintenir les salaires pour deux ans, tout en autorisant le gouvernement à revoir la question avant l'expiration de ce terme en cas d'aggravation de la situation financière, fut finalement abandonnée tout en autorisant son auteur à la présenter au Conseil.

Le vote donna le résultat suivant: 5 voix (4 soc., 1 j.-p.) pour le maintien des taux actuels pendant les

années 1936 et 1937; 3 voix (v.-p.) pour le maintien en 1936 seulement.

*

On sait que la question a été réglée dans la séance du 19 novembre, en ce sens que le *statu quo* est maintenu pour deux ans sauf circonstances extraordinaires qui pourraient se produire entre temps.

Pour ne pas allonger trop cet article, nous donnerons la suite des délibérations dans le prochain numéro.
G. M.

Un cours intéressant.

Je ne ferai certainement tort à personne en dévoilant le mécontentement croissant du corps enseignant jurassien au sujet des cours — dits de perfectionnement — qui nous ont été servis ces dernières années. Mécontentement est peut-être beaucoup dire. Il s'agit souvent plutôt d'une impression de vide, ressentie intensément après l'ingestion d'une causerie de 2 à 4 heures, si parfaite ait-elle été. Cela ne tient pas aux conférenciers, nous le savons, qui ont tout fait pour nous captiver et y ont réussi dans la mesure du possible. Cela tient aux sujets choisis, ou à d'autres causes, qui seront déterminées sous peu, puisque la Commission compétente sera appelée bientôt à discuter la question: «Qu'est-ce qu'un cours de perfectionnement?» Aussi n'ai-je pas l'intention, aujourd'hui, de parlementer sur ce sujet. Il me semble néanmoins utile de rappeler que les deux principaux griefs qu'on fait, aux cours de ces dernières années, sont:

- 1° Leur manque d'utilité directe pour l'enseignement.
- 2° La passivité forcée des participants.

Hors de doute, dans ces conditions, que la longueur des heures d'écoute semble exagérée! Mais quel contraste, quand les mains et non plus seulement les oreilles étaient occupées, ou quand on pouvait employer tout chaud en rentrant chez soi l'acquis de la veille: cours de composition, de dessin, de gymnastique, etc. Nous avons l'espoir de vivre à nouveau ces jours heureux!

Bien long préambule, n'est-ce pas, pour vous dire que M. Willy Monnier a fait bénéficier les membres et amis de Stella, le 9 novembre, à Bienne, d'une leçon pratique pour l'enseignement du dessin perspectif. Nous sortions pourtant, à trois jours près, des cours officiels, et la date pouvait sembler mal choisie. Mais la convocation répondait au désir de beaucoup et on sentait qu'une grosse lacune de formation professionnelle allait s'y combler. Dix-neuf maîtres, primaires, secondaires, de tous lieux, de tous âges étaient là, qui frémirent en voyant M. Monnier ouvrir un papier et nous aviser que nous en avions pour deux heures! Chacun prit alors la position la moins incommode possible... dont nos séants avaient encore le pli! Mais, voilà qu'on nous pose des questions, ni plus ni moins qu'à des élèves désirent apprendre quelque chose. Nous mettons à honneur d'y répondre le premier; puis nous nous laissons entraîner à en poser quelqu'une, nous aussi. On nous fait sortir de nos bancs, pour effectuer des constatations, vérifier une assertion, découvrir une chose évidente. Et, joie suprême, nous recevons une feuille de papier, un crayon numéro 2, entier, une gomme,

un modèle. Nous essayons la méthode proposée, découvrons sa valeur indéniable, les difficultés que nos enfants auront à vaincre. Le maître passe derrière nous; nous l'appelons. Il nous critique, nous aide, nous conseille, nous fait toucher du doigt et de la gomme. Nous nous emballons. Nous voudrions faire mieux et davantage. Tout d'un coup, nous nous apercevons qu'une connaissance sûre est entrée en nous, une richesse dont nous pourrions opérer la multiplication et faire généreuse distribution. Et voilà que notre cher camarade-directeur nous propose de clore la séance! Montres en mains... il y a trois grandes heures que nous *travaillons*. (Je souligne ce dernier mot!) Nous exprimons tous nos remerciements à Willy Monnier, que des paroles n'étaient pas nécessaires pour rendre heureux.

Et Stella, section de Bienne, annonce encore, pour le samedi, 18 janvier, un cours-audition de M. A. Schluemp, sur les nouvelles tendances du chant scolaire. Ces deux séances ne suffisent-elle pas à justifier notre reconnaissance pour la chère société? Et cette reconnaissance ne nous fait-elle pas une obligation morale d'assister à son Assemblée générale des 7 et 8 décembre à Porrentruy? Ce sera sans doute l'occasion d'étendre à tout le Jura en l'organisant sérieusement, cette belle institution des réunions régionales stelliennes mensuelles. Souhaitons-le, pour l'agrément de tous! *Polo.*

L'enfant dans la littérature.

Conférence Robert de Traz.

Comme je vous l'avais annoncé, M. Robert de Traz a donné, mardi dernier, dans la jolie salle de l'Hôtel de ville de Bienne, sa conférence sur « L'Enfant dans la littérature ». Il l'a dite d'une façon très distinguée, très étudiée, où l'on sentait que rien, ni texte, ni gestes, ni inflexions de voix, n'avait été laissé au hasard. M. Robert de Traz est, je pense, un parfait conférencier de salon.

Le sujet, à vrai dire, n'est pas très neuf et j'ai, dans ma bibliothèque, deux gros bouquins là-dessus. Tous, par exemple, nous savions depuis longtemps que, à la suite du « Petit chose », du « Petit Trott » et de sa sœur, de « Poil de Carotte » et de bien d'autres, toute une série d'enfants ont envahi le roman; que les Souvenirs d'enfance et de jeunesse ne se comptent plus. Feu Paul Souday, l'éminent critique du « Temps », avait essayé, sans y réussir, d'endiguer ce torrent débordant d'autobiographies qu'il prétendait sans intérêt pour la littérature.

Restait pour nous à savoir pourquoi et comment ce personnage falot avait grandi, s'était imposé à l'attention des littérateurs et avait conquis, peu à peu, dans beaucoup de romans contemporains, une place de premier plan. Restait, en un mot, à nous faire connaître le point de vue de l'écrivain. M. Robert de Traz ne s'est point dérobé à cette tâche et c'a été, je crois, le meilleur de sa conférence.

Il a remarqué tout d'abord que lorsque les écrivains ont commencé tout de bon à faire de l'enfance un personnage de roman, celui-ci occupait déjà, en pas mal d'endroits, le devant de la scène et qu'ils n'ont fait que suivre le mouvement: songez à la psychologie,

à la psychanalyse — à Freud, par exemple — et à tout le renouvellement de la pédagogie depuis vingt ans. Songez aussi aux innombrables études sur les peuples primitifs, ces grands enfants, et vous comprendrez que le terrain était on ne peut mieux préparé. Il allait en sortir un véritable renouvellement de la technique littéraire.

Et voici, à côté des autobiographies et des œuvres où l'enfant est étudié pour lui-même, des livres où l'enfant sert de témoin, de miroir, de réflecteur, si vous voulez, aux drames qui se jouent autour de lui: j'ai nommé l'« Enfant à la balustrade » de René Boylesve et « Le reste est silence », de Ed. Jaloux. « Silbermann », de Jacques de Lacretelle, oppose la personnalité de l'enfant à celle de l'adulte. Puis M. Valéry-Larbaud étudie l'enfant et la peur, Jean Cocteau les Enfants terribles. Tous ces romans et d'autres, M. Robert de Traz les a analysés finement, posément, et la conclusion jaillit d'elle-même: A notre époque, l'enfant est devenu pour le littérateur un personnage de roman merveilleusement innocent, jamais vulgaire, toujours idéaliste, enfin un véritable personnage romanesque. C. Q. F. D. *G. B.*

Stella Jurensis.

Assemblée générale des 7 et 8 décembre 1935 à Porrentruy.

Chers amis,

Le comité de Stella, section des Vieux, s'est déplacé à Porrentruy les 16 et 17 novembre pour fixer les détails du programme déjà annoncé dans ses grandes lignes et s'occuper des questions matérielles toujours importantes. Sa tâche est bientôt finie; il estime avoir tenu ses engagements moraux et il attend pareille affirmation de votre part. Le moment est venu de tenir toutes vos promesses. Il s'agit, pour vous, de faire aussi l'effort du déplacement, joyeux et bruyant, parce que collectif, de montrer que vos réserves financières sont faites, puisque vous êtes avertis et renseignés depuis 13 mois et, pour le reste, de jouir sincèrement des belles récréations que vous offriront les « Jeunes ». Nous savons qu'ils travaillent avec élan et avec fièvre, qu'ils ont l'appui de quelques aînés, qu'ils sont guidés et encouragés et qu'ils réussiront glorieusement. Ils ont toute notre confiance et veulent s'en montrer dignes.

Stella continue ses réactions; son développement est un fait contrôlable, réel, et nous n'avons plus aucune crainte au sujet de son avenir. Les assemblées annuelles, toujours plus revêtues, vont entrer dans les mœurs par la ferme volonté de tous les Stelliens retrouvés et reçus, malgré la plus longue indifférence passée, avec une joie sans mélange.

Mais il s'en trouve encore qui, oublieux de nos déclarations catégoriques, et un peu honteux de leur désertion antérieure, n'osent pas nous revenir. L'amnistie générale que nous avons décrétée nous interdit de sonder le passé de nos membres, mais seul leur retour parmi nous équivaut à l'absolution. Ceux qui sont venus reviendront et notre appel s'adresse plus spécialement à ceux dont la foi est plus lente à s'épanouir, à ceux qui hésitent devant les petits obstacles, à ceux qui évitent la décision et l'acte. Leur nombre diminue et nous attendons le reconfortant moment de leur souhaiter la bienvenue.

Stellien, tu seras avec nous.

Nous te garantissons du plaisir et tu seras bien obligé de convenir que notre programme varié aura su t'intéresser.

Ta présence fera la joie d'une foule d'amis et sera la récompense de ceux qui ont travaillé pour toi.

Nous nous occupons de faire revivre pour toi le temps de ta jeunesse, le temps de l'Ecole normale dans son cadre vrai, inchangé, où tu retrouveras les visages nouveaux des amis d'autrefois et tout ce que ce temps peut représenter à tes yeux. Pendant quelques heures, tu vas rejouer ton rôle, rôle connu de toi seulement, dans le film « repris », qui a juste ton âge de Stellien, et qui avait pour titre: « Avant la lutte pour la vie! »

Souvenirs des bonnes années rendues plus « appétissantes » par les épices du possible et de l'inconnu. Plus que tout, l'amitié stellienne cultive les beaux souvenirs! Pour le Comité: *H. Hirschi*, président.

Programme de l'assemblée générale.

Samedi, 7 décembre.

Dès 15 heures: Arrivée des Stelliens à Porrentruy. Renseignements et réunion au restaurant du Simplon. Les séries convoquées spécialement disposent de l'après-midi pour exécuter leur programme particulier.

16.00 h. Réunion des comités au « Simplon ».

18.30 h. Souper libre.

20.15 h. Concert à l'Hôtel « International ».

- a. premier chœur de l'Ecole normale (les quatre classes), sous la direction de M. J. Juillerat, prof.;
- b. second chœur de l'Ecole normale;
- c. « La farce du Barbouillé », de Molière;
- d. « Françoise », de Sacha Guitry, jouée avec l'autorisation personnelle de l'auteur;
- e. bal, jeux, tombola. Ruban obligatoire à fr. 1. 50.

Dimanche, 8 décembre.

10.30 h. Chorale stellienne; répétition des chœurs:

- 1° Salut, ô beau pays d'Ajoie!
- 2° Volage enfant qui nous souris... } J. Juillerat
- 3° Salut à toi, riante ville... }

Les partitions seront distribuées sur place. Ténors: Hôtel Terminus; Basses: Restaurant du Simplon.

11.15 h. Ténors et Basses: Hôtel Terminus.

11.30 h. Exécution des chœurs sur la place de l'Hôtel de ville et à l'Ecole normale.

12.30 h. Banquet au « Cheval Blanc ».

14.00 h. Conférence de M. le Dr Beuchat, professeur au gymnase de Porrentruy. Sujet: Champfleury, père du réalisme.

14.45 h. Assemblée générale de Stella:

- 1° Appel par classes et distribution des bulletins.
- 2° Verbaux.
- 3° Comptes.
- 4° Rapport du président; formation des sections régionales.
- 5° Formation du comité pour 1936/37.
- 6° Assemblée de 1936 et imprévu.

16.00 h. Thé dansant.

17.00 h. Dislocation.

Horaire des trains.

Départ de Renan: 13.05 (par Bienne).

Départ de Bienne: 14.16 (direct).

Départ de Sonceboz-Tavannes: 13.15.

Départ de Delémont: 14.56 (direct).

Arrivée à Porrentruy: 15.24.

Départ de Porrentruy: 19.35.

Menu pour le dimanche, 8 décembre:

Potage du jour — Colin ou sole meunière, sauce tartare —
½ poulet et veau rôtis — Jardinière de légumes — Salade
— Savarin au rhum, fruits, fromage.

Prix: fr. 5, ½ vin, café, service compris.

Le présent avis doit être considéré comme une invitation pour tous nos membres, leurs familles et leurs amis. Des cartes seront adressées aux Stelliens dont les noms figurent sur nos listes, et nos listes sont complétées à l'assemblée générale ou à la demande des membres tombés dans l'oubli par leur faute. Nous ne sommes pas responsables des noms qui ont été biffés avant la réorganisation de 1934 pour questions financières.

Sont membres de Stella: tous ceux qui ont porté les couleurs de Normalia, de Rauracia et de Stella Jurensis.

Encore une fois, nous prions les Stelliens d'annoncer leur participation à leurs camarades de série et spécialement à ceux qui ont quitté l'enseignement et qui, pour cette raison, ne reçoivent plus « l'Ecole Bernoise ». Notre désir est de n'oublier personne et nous cherchons à détruire toutes les causes de mécontentement. Tous à Porrentruy les 7 et 8 décembre!

(Voir le Bulletin d'inscription au bas de la page.)

Dans les cantons.

Bâle-Ville. *Le surmenage des écoliers.* La commission de l'école secondaire de Riehen a procédé l'année dernière à une enquête parmi les élèves de l'établissement, afin de savoir dans quelles conditions de travail vivent les enfants. L'enquête a révélé les faits suivants:

- 8 % des écoliers ont 28—30 heures de leçons et d'exercices de sociétés par semaine;
- 57 % en ont de 31—35;
- 27 % en ont de 36—40;
- 6 % en ont de 41—35, et
- 2 % plus de 45.

Sur les 215 élèves, 43 rentrent à 20 h. des répétitions de sociétés desquelles ils font partie, 18 rentrent à 21 h. et 12 à 22 h. seulement. Le 64 % des garçons et le 30 % des fillettes sont embrigadés dans une, 2, 3, même 4 sociétés à la fois et y consacrent de 2 à 7 heures de leur temps par semaine.

La commission d'école attire l'attention des parents sur cet état de choses et les prie de diriger la pensée des enfants premièrement vers l'école, qui exige actuellement beaucoup de leur part; puis, elle les engage à ne pas surcharger les élèves par l'étude de branches facultatives comme le chant choral, le français, l'anglais, les travaux manuels, la gymnastique

A découper et à envoyer jusqu'au 5 décembre 1935 au président de Stella, M. H. Hirschi, à Renan (Berne).

Le soussigné prendra part à l'Assemblée générale de Stella Jurensis les 7 et 8 décembre 1935 à Porrentruy.

Il s'inscrit pour: lits et banquets.

Signature:

Logement fr. 2. — (Simplon et Cheval Blanc).

Banquet fr. 5. —

sportive, non qu'elle veuille dénier l'utilité des ces enseignements, mais afin de faire porter les efforts des élèves moins bien doués sur les branches principales.

Mais le chroniqueur de la « Schweiz. Lehrerzeitung » ne se fait pas d'illusion sur l'efficacité de ces recommandations; seules des dispositions légales, qui n'existent paraît-il pas, sont de nature à réprimer les abus, fussent-ils manifestes.

Neuchâtel. Dans l'inspectorat. Nous avons annoncé que des mesures sont envisagées pour arriver à la suppression de l'un des deux postes d'inspecteurs scolaires. Projet rétrograde aussi. Absorbés surtout par d'innombrables besognes administratives, nos deux inspecteurs ne peuvent consacrer qu'une minime partie de leur temps à leur tâche pédagogique qui devrait être la principale. On s'est plaint, dans la dernière session du Grand Conseil, de l'insuffisante préparation du corps enseignant primaire; on demande une plus grande sévérité dans les appréciations et les examens finaux. Les nouveaux venus dans la carrière auront donc plus que jamais besoin des secours de l'inspecteur pour diriger leurs premiers pas. Le moment est donc bien mal choisi pour décapiter l'inspectorat. Tel qu'il est organisé, il est loin de constituer un luxe. Le canton de Vaud, par exemple, compte six inspecteurs cantonaux et trois inspecteurs communaux, ce qui représente une moyenne de 148 classes par inspecteur. En plus, il y a un inspecteur de gymnastique, une inspectrice des travaux à l'aiguille et de l'enseignement ménager. Enfin un autre s'occupe spécialement des bâtiments d'école, du mobilier et des bibliothèques scolaires. Dans notre canton, il y a 451 classes placées sous le sceptre de nos deux inspecteurs; la différence des charges est donc sensible, et rien ne justifie la suppression d'un poste. En admettant même que les classes de nos trois grandes localités qui ont un directeur d'école soient placées désormais hors du giron de l'inspectorat, la charge n'en reste pas moins trop considérable pour un seul titulaire.

Bulletin corporatif.

Divers.

Tramelan. Jubilé. Les autorités scolaires et municipales ainsi que le corps enseignant de Tramelan-Dessous, ont fêté le 31 octobre l'anniversaire des quarante ans d'enseignement de Monsieur Auguste Gygax. M. Baumgartner, inspecteur, représentait la Direction de l'Instruction publique.

Ce fut une cérémonie intime et cordiale, qui se déroula en présence des élèves, dans la classe du jubilaire.

M. Laurent Béguelin, président de la Commission d'école, souhaite la bienvenue aux autorités scolaires et municipales, aux nombreux invités, ainsi qu'à M. l'Inspecteur. Celui-ci retraça en termes élogieux la carrière pédagogique de M. Gygax; il lui présenta en outre les remerciements et les vœux de la Direction de l'Instruction publique.

Les orateurs qui se succédèrent: M. Marcel Monnier, au nom des collègues, M. le Maire Girard, au nom des autorités et de la population, M^{me} Wyss, furent unanimes à reconnaître au vaillant pédagogue de belles qualités de cœur et d'esprit. Ils saisirent aussi la même occasion pour remercier l'épouse de M. Gygax, M^{me} Blanche Gygax-Degoumois qui le même jour quittait l'enseignement.

Une élève récita ensuite des vers de circonstance, dus à la plume de M. Marcel Monnier.

Emu par ces témoignages de gratitude, M. Gygax adressa à tous ses remerciements. Il remercia également les autorités scolaires et municipales, ses élèves et ses collègues ainsi que la Direction de l'Instruction publique des beaux cadeaux qui lui ont été offerts et qu'il accepte avec un sentiment de profonde reconnaissance.

Kb.

Nos retraités. Se sont retirés de l'enseignement au commencement de ce semestre d'hiver:

de la Caisse des instituteurs primaires:

M^{me} Suzanne Germiquet-Hug, Bévillard; M. Sosthène Monnin, Courrendlin; M. Charles Cattin, Les Breuleux; M^{me} Régina Boillat-Guéniat, Cerneux-Veuil; M. Joseph Guéniat, Delémont; M^{me} Zéphirine Meusy-Landry, Courtemaître;

de la Caisse des maîtresses d'ouvrages:

Elise Girardin, Perrefitte.

A tous ces collègues, qui nous quittent après une vie de labeur fécond, et qui ont été fêtés comme ils le méritent, nous adressons également nos vœux les meilleurs de longue et paisible retraite.

SKI SKI



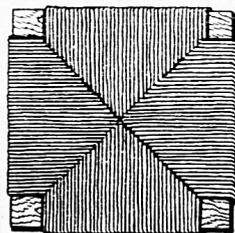
Schulen verlangen Spezialofferte 342
Demandez offre spécial pour écoles

Hanna Wegmüller

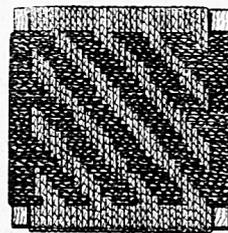
Bundesgasse 16, Bern. Telefon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Was machen die Blinden?



Die verehrteLehrerschaftist höflicheingeladen, in Bern sowohl wie in Spiez (im ehemalg. Faulenseebad) mitihren Schülerklassen die Blinden an der Arbeit zu sehen.



Stroh-, Rohr- und Bastgeflechte, uni und farbig für Sessel 341
Vereinigte Blindenwerkstätten Bern und Spiez
Bern, Neufeldstrasse 31, Telefon 23.451. Spiez, Telefon 033.6616

Neue und Occasion 331

Flügel und Pianos Schmidt-Flohr

Ausgezeichnete Instrumente in allen Preislagen
Miete - Teilzahlungen - Eintausch

A. Schmidt-Flohr AG. - Bern

Marktgasse 34 - Telefon 22.848

Berner Schweizerfabrikat

318



Vorzügliche
Instrumente

Vorführung in der Fabrik Biel oder bei
F. Pappé Söhne, Bern, und Fr. Krompholz, Bern

Billige Weihnachtsgeschenke

800 von der Schweiz. Pädagogischen Gesellschaft ausgewählte Jugendschriften von je 25 Rp. an. Grössere Werke zur Ansicht und Auswahl. Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Buchhandlung der Schweiz. Pädagogischen Gesellschaft, Schwarztorstrasse 76, Bern. Telefon 24.438 326

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche an Postfach 6, Reinach (Aarg.) 288

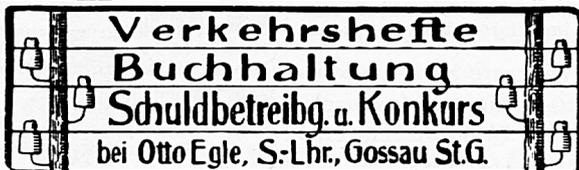
Lederarbeiten

die schöne Freizeitarbeit

Neue Leder . Neue Werkzeuge . Neue Muster

Louis Dilger, Bern, Schauplatzgasse 5

289 Muster und Anleitung jederzeit



Kennen Sie Kunststopferei?

285 Kunststopferei ist das unsichtbare Verweben von Schaben-, Brandlöchern, Rissen u. dergl. in sämtlichen Herren- und Damenkleidern usw.

Atelier « Moderna » M. Bähni, Bern

Prompter Postversand Waisenhausplatz 16, Tel. 31.309



Privatklinik

24

für Unfallchirurgie
und Orthopädie

Deformitäten der Wirbelsäule,
Glieder und Füsse, Brüche und
Krankheiten der Knochen und
Gelenke, Rheumatismus, Tuberkulose,
Kinderlähmungen etc.

Dr. P. Stauffer

Bern

Sulgeneckstrasse 37 - Telefon 24.008

Stadtkirche Burgdorf

Sonntag den 1. Dezember 1935, nachmittags 3 1/4 Uhr

Joh. Seb. Bach Weihnachts-Oratorium

(nach den Evangelisten Lukas und Matthäus)

Aufgeführt durch den Lehrergesangverein Burgdorf unter Mitwirkung des Berner Stadtorchesters. Leitung: August Oetiker. Solisten: Frl. Anni Bernards, Alt, Köln. Herr Joseph Cron, Tenor, Basel. Herr Theo Wagner, Bass, Luzern. Frl. G. Schwander, Orgel, Burgdorf. Herr Wilhelm Schmid, Cembalo, Burgdorf

Konzertmässige Hauptprobe

vormittags zirka 10 1/2 Uhr

Preise der Plätze (I.-III. Platz numeriert) inklusive Billetsteuer

	I. Pl.	II. Pl.	III. Pl.	VI. Pl.
Konzert	Fr. 5.50	4.40	3.30	2.20
Hauptprobe	Fr. 4.40	3.30	2.20	1.10

Textheft 30 Rp. — Programm mit Erläuterung 20 Rp.

Billetvorverkauf: Buchhandlung Langlois & Cie., Telefon 175.

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

66

Kramgasse 6 — Tel. 28.343

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4, Telefon 23.461

Winterkurse 1936

vom 6. Januar bis 28. März:
Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse.
Unterrichtsstunden: 8—12, 14—17 oder 14—18
und 19.30—21.30 Uhr.

Unterrichtsfächer:

Weissnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten und Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Knabenkleidermachen, Flicker und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen.

Prospekte verlangen.

Für die Berufsklassen Weissnähen, Kleidermachen Knabenkleidermachen und feine Handarbeiten werden auf Frühjahr 1936 wieder Lehrtöchter angenommen. — Schluss des Anmeldetermins: 8. Februar. Aufnahmsprüfung: 17. Februar.

Kurzfristige Kochkurse vor Neujahr:

Hors d'œuvre: 2.—7. Dezember.
Süssgebäck: 9.—14. Dezember.

Vormittagskurs: Montag, Mittwoch und Freitag
8.30—11 Uhr.

Nachmittagskurs: Dienstag, Donnerstag und Samstag
14.30—17 Uhr.

Abendkurs: Montag, Mittwoch und Freitag 19 bis
21.30 Uhr.

Pro Kurs Fr. 6.—.
Fertige Platten in allen Kursen zu Selbstkostenpreisen.

Anmeldungen an das Sekretariat.
Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

17

Die Vorsteherin: Frau F. Munzinger.

Dunkelkammerstoff

Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental) 305



Burgergemeinde Bern

Stellen-Ausschreibung

Infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers wird zur Neubesetzung ausgeschrieben die Stelle eines

Vorstehers des burgerlichen Knabenwaisenhauses der Stadt Bern.

Verlangt wird: Sekundarlehrerpatent; Alter: 35-40 Jahre; verheiratet; Organisationstalent. Wünschbar ist, dass der Bewerber und seine Ehefrau mit dem Anstaltsbetriebe vertraut sind und sich über geeignete, praktische Tätigkeit ausweisen können; ferner Kenntnisse der bernburgerlichen Verhältnisse.

Besoldung: Fr. 4000.- bis 6000.- nebst freier Kost und Wohnung für sich und die Familie. Beitritt zur Personalfürsorgekasse obligatorisch.

Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photos nebst Angabe, wann der Amtsantritt frühestens erfolgen kann, sind bis zum **30. November 1935** an die **Burgerkanzlei Bern**, Bundesgasse 4, zu richten, woselbst auch die Instruktion und Anstellungsbedingungen eingesehen werden können; ein Versand derselben findet nicht statt.

Persönliche Vorstellung hat **nur** auf besondere Einladung hin zu erfolgen.

Bern, den 6. November 1935.

334

A. A. Der Burgerratsschreiber:
W. F. Schoeb, Fürsprecher.

Antiquarische Bücher für Lehrer

Alle Wissenszweige - Unverbindliche Ansichtsendungen

Pestalozzi - Fellenberghaus Bern

Schwarztorstrasse 76 - Telefon 24.438

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt 304

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Auktion VII: den 3. und 4. Dezember BIBLIOTHEK H... ST...

kostbare

MODERNE ILLUSTRIRTE BÜCHER und

LUXUSDRUCKE . KUNSTLITERATUR

Illustrierter Katalog auf Verlangen

Auktion VIII: den 5. Dezember

Die Graphik-Sammlung

RICH. BÜHLER, WINTERTHUR

Kostbare Arbeiten moderner Meister sowie eine Sammlung

HELVETICA

Illustrierter Katalog auf Verlangen 318

GUTEKUNST & KLIPSTEIN

Bern, Amthausgasse 16

Für Volks- und Schulbibliotheken

Fünzig Bände < Gute Schriften > enthaltend sämtliche vom Verein für Verbreitung guter Schriften 1890-1924 herausgegebenen Hefte in Original-Ganzleinenbänden, werden ganz billig abgegeben. Auskunft bei Pfarrer Truog, Jenaz.

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Um 21 Uhr

Nachrichten!

Ein Radio ist heute für jede Familie eine Notwendigkeit. Ueberzeugen Sie sich durch ein Radio-Abonnement zu Fr. 10.10, 12.25 monatlich

H. Kilchenmann

Radio, Grünau, Wabern
Tel. 29.523. 327

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher AG, Bern

Auswahlsendungen 339

BASLER WEBSTUBE

WEIHNACHTS- GESCHENKE

TISCHDECKEN - KISSEN
WOLLENE HALSTÜCHER

BASEL 12/122 336

Marroni, grüne, auserlesene (10 und 15 kg) zu 28 Rp. per kg, (50 und 100 kg) zu 25 Rp. per kg.

Baumnüsse, neue, gesunde zu 65 Rp. per kg versendet: Marie Tenchio, Lehrerin, Roveredo (Graubünden). 343

MÖBEL-EINKAUF

ist Vertrauenssache

BESUCHEN SIE

die sehenswerte Ausstellung

der

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller 332



Bei uns können Sie vergleichen:

Atwater-Kent - Telefunken
Ingelen - Paillard - Philips